

Berichte aus Lehre und Forschung

Herausgeber: Fachhochschule Bielefeld
Fachbereich Pflege und Gesundheit
Redaktion: Petra Blumenthal
Copyright: Barbara Knigge-Demal, 2005
ISSN: 1433-4461

Nr. 17
Bericht zur internen Evaluation des
Fachbereichs Pflege und Gesundheit im
Wintersemester 2003/2004

Barbara Knigge-Demal

Inhaltsverzeichnis

1.	Hintergrund	1
2.	Ausgangslage.....	1
3.	Fragestellungen.....	2
4.	Methoden.....	3
5.	Personal	5
5.1	Personalsituation	5
5.2	Lehr- und Prüfungsbelastungen	8
5.3	Lehrkapazität und Auslastungssituation	9
6.	Studierende und Studienverlauf.....	10
6.1	Bestand und Entwicklung	10
6.2	Verlaufsdaten.....	12
7.	Ausstattung und Finanzen.....	14
7.1	Räume und Raumausstattung	14
7.2	Finanzen für Forschung und Lehre	15
8.	Studium und Lehrangebot	16
8.1	Ergebnisse der Erstsemesterbefragung	16
8.1.1	Sozialdemografische Merkmale	16
8.1.2	Informationsfluss und Studienmotivation	17
8.2	Drittsemesterbefragung.....	19
8.2.1	Sozialdemografische Merkmale	19
8.2.2	Einschätzung des Lehr- und Betreuungsangebotes.....	21
8.3	Bewertung der Lehrveranstaltungen.....	27
8.4	Absolventenbefragung.....	35
8.4.1	Soziodemografische Merkmale	35
8.4.2	Bewertung des Lehrangebotes.....	37
8.4.3	Einschätzung des Betreuungs- und Serviceangebotes.....	38
8.4.4	Bewertung der Praxisphasen.....	41
8.4.5	Berufsperspektiven	42
9.	Qualitätsförderung und Studienreform.....	43
9.1	Bündlung der Evaluationsergebnisse	43
9.2	Revision des Studienangebotes und der Studienbedingungen.....	46
10.	Fazit	50
	Literatur	51

1. Hintergrund

2002 hat der Senat der Fachhochschule eine Evaluationsordnung verabschiedet, nach der sich die Fachbereiche in einem Abstand von vier Jahren einer internen Evaluation unterziehen. Der vorliegende Evaluationsbericht erfolgt im Rahmen der Evaluationsordnung an der FH Bielefeld. Entsprechend dem Hochschulgesetz des Landes NRW (vom 14. März 2000 § 6 Absatz 3) sind die Hochschulen und ihre Mitglieder und Angehörigen zur regelmäßigen Bewertung ihrer Aufgabenerfüllung verpflichtet. Vorrangiges Ziel der Evaluation ist die Sicherung und Verbesserung der Qualität von Forschung, Studium und Lehre sowie die Gleichstellung von Männern und Frauen. Weitere Ziele der Evaluation in der FH- Bielefeld sind:

- Herstellung einer Transparenz hinsichtlich der Qualität von Studium und Lehre einschließlich der Rahmenbedingungen,
- fachbereichsorientierte Rückmeldung,
- individuelle Rückkopplungen auf der Ebene der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer,
- Erkennen von Problem- und Perspektivfeldern,
- Erstellen einer Arbeitsgrundlage zur Entwicklung und Implementierung qualitätssichernder und -fördernder Strategien und Maßnahmen,
- Schaffung und Stärkung kommunikativer Strukturen.

Der Fachbereich Pflege und Gesundheit (i. A.) hat seit Beginn des ersten Studienangebotes 1996 regelmäßig ein internes Evaluationsverfahren durchgeführt. Seit dieser Zeit werden Eingangserhebungen und in der vorletzten Veranstaltungswochen des jeweiligen Semesters Studierendenbefragungen zum Lehrangebot und zur Lehrveranstaltungsbewertung durchgeführt. Zusätzlich erfolgte eine schriftliche Bewertung der Praxisphasen durch die Studierenden und Mentoren der kooperierenden Einrichtungen. Die Ergebnisse werden mit Lehrenden und Studierenden diskutiert und zur kontinuierlichen Weiterentwicklung des Lehrangebotes genutzt (Rennen-Allhoff 2001). Dieses Verfahren wurde im WS 2003/2004 zugunsten der hochschulbezogenen Evaluation ausgesetzt.

2. Ausgangslage

Seit 1996 werden im Fachbereich Pflege und Gesundheit Lehrkräfte für nicht-öffentliche Schulen des Gesundheitswesens ausgebildet. Zunächst wurde der Studiengang „Pflegepädagogik“ eingerichtet, der für die Aus-, Fort- und Weiterbildung im Berufsbereich Pflege qualifizierte. Im Studienjahr 2000 wurde das Studienangebot durch den Studiengang „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ erweitert. Ausgerichtet auf Bildungseinrichtungen der Ergo- und Physiotherapie

qualifizierte der Studiengang zur Übernahme berufspädagogischer Aufgaben in diesen Berufsbereichen. Mit diesem Studienangebot wurde von der Fachhochschule der Qualifizierungsbedarf von Berufspädagogen im Bereich der Pflege- und Gesundheitsberufe aufgegriffen. Die Bedeutung des Studienangebotes zeigt sich unverändert sowohl auf der Ebene der Nachfrage von Studienplätzen als auch durch die Resonanz, die beide Studiengänge in den berufsbildenden Einrichtungen des Gesundheitswesens auslösen. 2003 wurde der Studiengang Pflegepädagogik im bundesweiten Ranking des Zentrums für Hochschulentwicklung als bester pflegebezogener Studiengang eingestuft (Hochschulranking, 2003).

Im vergangenen Jahr hat der Fachbereich sein Studienangebot revidiert. Die beiden o. g. Studiengänge wurden zu einem Studiengang „Berufspädagogik für Gesundheitsberufe“ mit zwei Studienrichtungen zusammengelegt. Die dadurch gewonnenen Kapazitäten wurden für ein neues Studienangebot, den Bachelor-Studiengang „Pflege und Gesundheit“, genutzt. Beide Studiengänge sind vollständig modularisiert und mit einem ECTS-Punktesystem versehen. Durch die Studienreform sind die beiden Studiengänge „Pflegepädagogik“ und „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ auslaufende Studienangebote, die allerdings hinsichtlich ihrer Adressaten, Intentionen und anzubahrenden Qualifikationen vollständig in dem neuen Studienangebot „Berufspädagogik für Gesundheitsberufe“ aufgehen. Mit diesem veränderten Studienangebot reagierte die Fachhochschule Bielefeld auf die veränderten Anforderungen im Berufsfeld Gesundheit.

Der Fachbereich hat durch Forschungsprojekte, aber auch durch Lehrendenkontakte internationale Kooperationen zur Hogeschool Uetrecht, Hogeschool Zuyd in Heerlen (NL), und zur Universität Krakau, Polen angebahnt. Im Aufbau befinden sich Kontakte zu Hochschulen in Rumänien und in Skandinavien. Durch diese Kooperationen soll den Studierenden auf Dauer ein Auslandsstudiensemester ermöglicht und der Dozentenaustausch intensiviert werden. Dies wird durch die Einführung der modularisierten Studienangebote, welche mit einem ECTS-Systems verknüpft wurden, erleichtert.

3. Fragestellungen

Im Rahmen der hochschulinternen Evaluation der Lehre erfolgte auf der Grundlage festgelegter Vorgaben eine schriftliche Befragung aller Studierenden zu den Lehrveranstaltungen des Fachbereichs. Zusätzlich wurde eine Erstsemester-, Drittsemester- und Absolventenbefragung durchgeführt, die jeweils unter einer spezifischen Fragestellung stand. Mit der Evaluation sind u. a. folgende Fragen verbunden:

1. Wie haben sich die Personalausstattung und die Studierendenzahlen in den Studienjahren von 2000 bis 2004 entwickelt?
2. Mit welchen Bildungsvoraussetzungen, welcher Berufsbiografie, welchen Erwartungen und Interessen traten die Erstsemester in das Studium ein und wie war diese Gruppe in sozialdemographischer Hinsicht zusammengesetzt?
3. Wie haben sich die Erwartungen beim dritten Semester gegenüber dem Beginn des Studiums entwickelt? Wie bewerten die Studierenden das Lehrangebot sowie die Beratungs- und Serviceeinrichtungen des Fachbereichs?
4. Wie bewerten die Studierenden die Lehrveranstaltungen hinsichtlich der Ziele, Inhalte und Methoden?
5. Wie bewerten die Absolventen rückblickend das Studienangebot, die Attraktivität der Studienbedingungen, die praktischen Studienanteile, das Lehrangebot und die Beratungs- und Serviceleistungen des Fachbereichs? Wie setzt sich die Gruppe in sozialdemografischer Hinsicht zusammen?
6. Zu welchem Zeitpunkt und mit welchen Ergebnissen wurden Fachprüfungen und Leistungsnachweise abgelegt sowie Vordiplom und Diplom erworben?

Primäres Ziel der studentischen Veranstaltungsbewertung (s. Frage 4) ist es, den Lehrenden des Fachbereichs eine Rückmeldung zu einzelnen Veranstaltungen zu geben. Diese Rückmeldung ist eine Aufforderung an die Lehrenden, ihre Lehre selbst zu reflektieren und fortlaufend weiterzuentwickeln. Beurteilt werden inhaltliche, didaktische und methodische Aspekte der Lehre sowie die Rahmenbedingungen der Veranstaltung. Zusätzlich erhalten die Studierenden die Möglichkeit, Anmerkungen zur Veranstaltung zu verbalisieren.

4 Methoden

Die Datenerhebung erfolgt durch eine schriftliche Befragung aller Studierenden des Fachbereichs. Zusätzlich erfolgte eine schriftliche Befragung der Erstsemester- und Drittsemesterstudenten sowie der Absolventen zu einem jeweils spezifischen Evaluationsanliegen.

Um eine möglichst große Anzahl von Studierenden zu erreichen, wird die interne Evaluation der Lehre und des Studiums als quantitative Befragung mit standardisierten Fragebögen durchgeführt. Im Vorfeld der Datenerhebung hatte der Fachbereich die Möglichkeit, Anteile seiner spezifischen Evaluationsfragen einzubringen.

Die Befragungsinstrumente sind weitgehend durch geschlossene Fragen gekennzeichnet. Dabei ist ein großer Teil der Fragen in der Erstsemesterbefragung mit einer fünfstufigen Antwortskala von „Sehr gut“ bis „Sehr schlecht“ versehen. Ab-

weichend wurde in der Befragung der mittleren Semester, der Absolventenbefragung und der Lehrveranstaltungsbeurteilung eine siebenstufige Antwortskala von „Sehr schlecht“ bis „Sehr gut“ genutzt, die in Anlehnung an die Markt- und Meinungsforschung gewählt worden ist und differenziertere Aussagen ermöglichen soll (Rindermann 2001).

Der Aufbau der Fragebögen ist so gestaltet, dass mit einigen demografischen Angaben die Befragung eröffnet wird. Der mittlere Teil der Fragebögen enthält die Aussagen zur Lehre und zum Studium und abschließend erhalten die Studierenden durch zwei offene Fragen die Möglichkeit, weitergehende oder detailliertere Angaben zu machen. Im Fragebogen der Lehrveranstaltungsbeurteilung wurde auf demografische Angaben verzichtet, um somit den Datenschutz zu gewährleisten.

Die Fragebögen der Befragung der Erstsemester und der Absolventinnen und Absolventen werden im Studentensekretariat und in den Prüfungsämtern verteilt und eingesammelt. Die Fragebögen der Befragung mittlerer Semester und die Fragebogen zur Lehrveranstaltungsbeurteilung werden in den Veranstaltungen des Fachbereichs verteilt und dort direkt im Anschluss an die Befragung wieder eingesammelt. Dieser Ablauf gewährleistet, dass eine hohe Rücklaufquote erzielt wird.

Die Auswertung der anonymisierten Daten erfolgt in der Zentralverwaltung durch die Evaluationskoordinatorin. Der Vorsitzenden der Aufbaukommission wurden die Ergebnisse übermittelt. Die Lehrenden erhielten jeweils ein Exemplar der Ergebnisse ihrer Lehrveranstaltungsbeurteilungen zur lehrveranstaltungsinternen Diskussion der Ergebnisse.

Zur Beantwortung der Frage „Wie haben sich die Personalausstattung und die Studierendenzahlen in den Studienjahren von 2000 bis 2004 entwickelt?“ und der Frage „Zu welchem Zeitpunkt und mit welchen Ergebnissen wurden Fachprüfungen und Leistungsnachweise abgelegt sowie Vordiplom und Diplom erworben?“ wurden vorliegende Daten des Studentensekretariats und des Prüfungsamtes verwendet.

5 Personal

5.1 Personalsituation

Dem Fachbereich standen im Studienjahr 2003/2004 folgende acht Professorenstellen zur Verfügung:

- Pädagogik insbesondere Berufspädagogik der Gesundheitsberufe und pädagogische Psychologie,
- Biomedizinische Grundlagen der Pflege,
- Betriebswirtschaftliche und rechtliche Grundlagen des Gesundheitswesens,
- Pflegewissenschaft mit dem Schwerpunkt Pflegedidaktik,
- Therapie- und Rehabilitationswissenschaften mit dem Anwendungsschwerpunkt Physiotherapie,
- Psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen der Gesundheitsberufe,
- Therapie- und Rehabilitationswissenschaft mit dem Anwendungsschwerpunkt Ergotherapie,
- Naturwissenschaftliche Grundlagen und Anwendungsschwerpunkt therapeutische Verfahren.

Fünf der o. g. Professuren sind besetzt. Die Professur „Pädagogik, insbesondere Berufspädagogik der Gesundheitsberufe und pädagogische Psychologie“ sowie die Professur „Psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen der Gesundheitsberufe“ sind z. Zt. infolge einer Beurlaubung bzw. Freistellung durch die Übernahme der Rektorenstelle vertreten. Die Professur „Biomedizinische Grundlagen der Pflege“ ist aufgrund einer befristeten Stellenreduktion der Inhaberin mit halber Stelle durch eine Vertretungsprofessorin besetzt. Die Professorenstelle „Therapie- und Rehabilitationswissenschaft mit dem Anwendungsschwerpunkt Ergotherapie“ konnte aufgrund der Bewerbersituation trotz zweimaliger (auch internationaler) Ausschreibung bis jetzt nicht besetzt werden. Sie wird deshalb mit halber Stelle vertreten und ist mit der anderen Hälfte durch eine wissenschaftliche Mitarbeiterin besetzt, die damit beauftragt wurde, den Studienbereich Ergotherapie auf- und auszubauen.

Außerdem stand dem Fachbereich mit einer $\frac{3}{4}$ -Stelle eine Mitarbeiterin in Lehre und Forschung für den EDV-Bereich zur Verfügung. Die Mitarbeiterin studiert z. Zt. in einem berufsbegleitenden Studienprogramm „Educational Media“. Dieser schließt mit dem "Master of Arts in Educational Media" ab.

Das Sekretariat ist mit einer Stelle besetzt, die nur zur Hälfte aus den Ressourcen des Fachbereichs hervorgeht und mit der anderen Hälfte aus dem Fachbereich 4 entliehen wurde. Hierzu ist eine dauerhafte Lösung aus dem Stellenkontingent des Fachbereiches anzustreben. Zum Zeitpunkt der Evaluation befindet sich die

Stelleninhaberin in einer berufsbegleitenden Weiterbildung zur Verwaltungsfachangestellten.

Durch eingeworbene Drittmittel konnten im Erhebungszeitraum zwei Stellen mit wissenschaftlichen MitarbeiterInnen besetzt werden. Folgende Drittmittelprojekte sind im Fachbereich angesiedelt:

- Entwicklung und Erprobung eines Schulungs- und Beratungskonzeptes (gefördert durch die Robert Bosch Stiftung),
- Fortbildungsmaßnahmen zum Prüfungswesen in der Pflege (gefördert durch das Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie NRW,)
- Modularisierung der Pflegeausbildung (gefördert durch die EU und die Robert Bosch Stiftung),
- Netzwerk Pflegeschulen (gefördert durch die Robert Bosch Stiftung)
- QuePNet (gefördert durch die Robert Bosch Stiftung).

Die Entwicklung der Personalausstattung ist in Tabelle 1 dargestellt.

Tab.1: Anzahl des Personals im Fachbereich vom SS 2000 bis WS 2003/2004

	SS 2000		WS 00/01		SS 2001		WS 01/02		SS 2002		WS 02/03		SS 2003		WS 03/04	
Planstellen	11,75		11,75		11,75		11,75		11,75		11,75		11,75		11,75	
	ges.		ges.		ges.		ges.		ges.		ges.		ges.		ges.	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w
ProfessorInnen**	2	6	2	6	2	5	4	6	5	4	3	4	3	6	3	6
wiss. MA aus Stelle*	1		1		1		1		1		2		2		2	
	0	1	0	1	0	1	0	1	0	1	0	2	0	2	0	2
wiss. MA aus Mitteln*	k. A.				2		3		2		4		4		3	
	k. A.	k. A.	0	0	0	2	0	3	0	2	0	4	1	3	1	2
wiss. MA mischfinanz.*	k. A.															
	k. A.	k. A.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Lehrkräfte f. bes. Aufg.*	3		3		3		3		3		3		3		3	
	0	3	0	3	0	3	0	3	0	3	0	3	0	3	0	3
weitere MA aus Stellen*	1		3		3		2		2		1		1		1	
	1	0	0	3	0	3	0	2	0	2	0	1	0	1	0	1
weitere MA aus Mitteln*	k. A.				1		1		1		1				1	
	k. A.	k. A.	0	0	1	0	1	0	1	0	1	0	0	0	0	1
Lehrbeauftr. aus Stellen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Lehrbeauftr. aus Mitteln	3		3		8		2		4		4		5		6	
	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*	k. A.*
Lehrbeauftr./honorarfrei	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
wiss. MA gesamt*	####	####	0	1	0	3	0	4	0	3	0	6	1	5	4	10
weitere MA gesamt*	####	####	3	3	4	3	3	2	3	2	2	1	1	1	2	2
	####	####	0	3	1	3	1	2	1	2	1	1	0	1	0	2
Lehrbeauftragte ges.	3		3		8		2		4		4		5		6	
	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####	####

Anmerkungen:

** einschl. Prof.-Vertr.; einschl. Beurlaubte; Köpfe

* einschl. Beurlaubte; Köpfe

k. A.: Daten können nicht ermittelt werden, da diese im System nicht vorhanden sind (SVA wird erst seit 01/2001 genutzt)

k. A.*: Daten müssen ggf. noch ergänzt werden

Die Tabelle 1 zeigt den hohen Anteil von Mitarbeiterinnen, die sich in einer Teilzeitbeschäftigung befinden; eine Situation, die sowohl durch die Umsetzung von Genderaspekten als auch durch die Drittmittelprojekte bedingt ist.

5.2 Lehr- und Prüfungsbelastungen

Der Fachbereich hat in den letzten Jahren sein Studienangebot ausgebaut. Außerdem hat sich nun auch der Studiengang „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ vom ersten bis zum siebten Semester aufgebaut. Zum Evaluationszeitpunkt hat der Fachbereich aufgrund der Umstellung seines Studienangebotes vier verschiedene Studien- und Prüfungsordnungen realisiert. Dabei handelt es sich um die beiden auslaufenden Studiengänge „Pflegepädagogik“ und „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ und um die beiden neuen Studiengänge „Berufspädagogik für Gesundheitsberufe“ und den Bachelor-Studiengang „Pflege und Gesundheit“.

Die Entwicklung der Studierendenzahl und der Kapazität geht aus Tabelle 2 hervor. Sie verdeutlicht, dass nach Aufhebung des ersten örtlichen Numerus Clausus mit dem Wintersemester 2000/2001 die Studierendenzahl kontinuierlich gestiegen ist. Im Wintersemester 2001/2002 übersteigen die eingeschriebenen Erstsemesterstudenten im Studiengang Pflegepädagogik mit 49 die vorhandene Kapazität um neun Studierende und im Studiengang Lehrer/innen für Gesundheitsberufe mit 34 die Kapazität um 14 Studierende. Dieser Trend verstärkte sich im Studienjahr 2002/2003. In diesem Wintersemester übersteigt die Anzahl der Erstsemesterstudierenden die Kapazität des Fachbereichs mit 116 % deutlich. Damit ist der Fachbereich, insbesondere um eine ausreichende Betreuung im Praxissemester zu sichern, an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen. Zum Zeitpunkt der Evaluation befanden sich 46 Studierende im Praxissemester. Die personellen Kapazitäten des Praktikumsbüros sind aber nur auf 30 Studierende ausgerichtet.

Allerdings sind im Wintersemester 2004/2005 während der Praxisphase weit höhere Lehrbelastungen zu erwarten, denn dann befinden sich 56 Studierende im Praxissemester, die jeweils durch zwei Beratungsbesuche und eine Fachprüfung in Form einer Unterrichtsprobe betreut werden müssen.

Vor diesem Hintergrund wurde mit dem Wintersemester 2003/2004 erneut ein örtlicher Numerus Clausus eingeführt. Die Kapazität des Fachbereichs hat sich nunmehr auf 55 Studienplätze reduziert, da der curriculare Normwert infolge des Betreuungsaufwandes während des Praxissemesters auf 5,9 angehoben wurde.

Außerdem hat der Fachbereich deutliche Anstrengungen unternommen, die Prüfungs- und Studienordnungen zu optimieren, um auf diese Weise das erforderliche Lehrangebot an die vorhandene Lehrkapazität des Fachbereichs anzugleichen.

Tab.2: Entwicklung der Studierendenzahl und der Kapazität

Semester	Studiengang	Kapazität	Bewerber 1. Wahl BI	Studien- anfänger HSSEM	Studien- anfänger STGSEM	Wechsler/ Fortsetzer	Rück- melder	Ersthörer gesamt
SS 00	PFP					3	106	109
	LFG							
WS 00/01	PFP	47	76	30	39	1	93	153
	LFG	12	26	11	20		0	
SS 01	PFP					5	123	149
	LFG						21	
WS 01/02	PFP	40	103	44	47	2	112	212
	LFG	20	61	27	34		17	
SS 02	PFP			6		6	148	192
	LFG			2		2	36	
WS 02/03	PFP	35	102	52	68		144	272
	LFG	24	43	24	27		34	
SS 03	PFP					2	186	244
	LFG					1	55	
WS 03/04	PFP					1	162	271
	LFG						54	
	BPG	22	31	16	20			
	DBP	33	117	27	34			

PFP = Pflegepädagogik

LFG = Lehrer/innen für Gesundheitsberufe

BPG = (Bachelor) Pflege und Gesundheit

DBP = Berufspädagogik für Gesundheitsberufe

Die Nachfrage des Studienangebotes ist bis zum Studienjahr 2001/2002 kontinuierlich gestiegen und hat sich danach auf einem relativ hohen Niveau eingependelt. Im Wintersemester 2003/2004 bewarben sich 148 Studierende um 55 Studienplätze. Diese Nachfrage rechtfertigt einmal mehr einen mit dem WS 2003/2004 wieder eingeführten Numerus Clausus.

5.3 Lehrkapazität und Auslastungssituation

Die Lehrbelastung des Fachbereichs ist einerseits infolge der Aufbausituation, aber auch wie bereits dargestellt aufgrund der erhöhten Nachfrage kontinuierlich gestiegen. Im WS 2003/2004 erbrachte der Fachbereich erstmals ein Studienangebot für zwei Studiengänge vom ersten bis zum siebten Semester. Außerdem wurden für das dritte und fünfte Semester „Pflegepädagogik“ aufgrund deren Größe zusätzliche Lehrangebote erforderlich.

Aus der nachfolgenden Abb.1 wird ersichtlich, dass sich die Lehrbelastung vom WS 1999/2000 bis zum WS 2003/2004 auf 116 % erhöht hat.

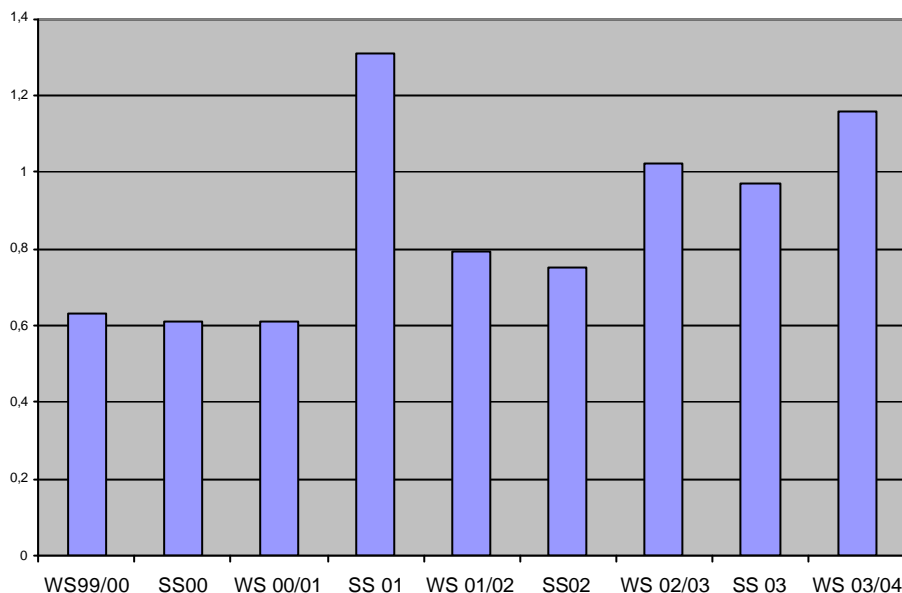


Abb.1: Auslastungsgrad der Lehrenden im Zeitraum vom WS 1999 bis WS 2002/2003

6. Studierende und Studienverlauf

6.1 Bestand und Entwicklung

Im WS 2003/2004 waren 271 Studierende im Fachbereich Pflege und Gesundheit immatrikuliert. Davon befanden sich 247 Studierende (91,2 %) in der Regelstudienzeit.

Tab.3: Entwicklung der Studierendenzahl

Studiengang	Fachsemester																	Studierende in RSZ												
	1.		2.		3.		4.		5.		6.		7.		8.		9.		10.		11.		12.		≥13.		gesamt		in RSZ	
	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	M	w	m	w	m	w	m	w
PFP					60		1	46				32				13					6			5	163	139				
					15	45		1	9	37			10	22			5	8				1	5		1	4	41	122	34	105
LFG					22			22				10													54	54				
					10	12			2	20			2	8											14	40	14	40		
DBP	34																								34	34				
	9	25																							9	25	9	25		
BPG	20																								20	20				
	4	16																							4	16	4	16		
Ge-samt:	54				82		1	68				42				13					6			5	271	247				
	13	41	0	0	25	57	0	1	11	57	0	0	12	30	0	0	5	8	0	0	1	5	0	0	1	4	68	203	61	186

RSZ = Regelstudienzeit

Stand: 15.11.2003

Für den neuen Bachelor-Studiengang hat der Fachbereich nach dessen Akkreditierung im SS 2003 in erheblichem Umfang Öffentlichkeitsarbeit geleistet. Dazu gehörten Informationsveranstaltungen, Präsentationen des Studienangebotes im Internet, Werbung in der FH-Straßenbahn usw. Die Studierendenzahl im ersten Semester des Bachelor-Studienganges „Pflege und Gesundheit“ entspricht trotzdem mit 20 nicht der vorhandenen Kapazität des Studienganges (22 Studienplätze). Bis zum 15. Juli 2003 lagen 31 Bewerbungen für diesen Studiengang vor, letztlich wurden 20 Studierende immatrikuliert.

Diese Situation ist aber nicht nur durch die Erstmaligkeit des Studienangebotes zu erklären. Es zeigte sich außerdem, dass mit der Wiedereinführung des örtlichen Numerus Clausus auch Probleme verbunden waren; so gab es Absagen an Studienbewerber, bevor alle Studienplätze besetzt waren.

Zur Überwindung dieser Problemlage wurde mit dem Dezernat II vereinbart, dass in der nächsten Phase der Einschreibungen eine deutlich höhere Studierendenzahl unmittelbar nach Beendigung der Bewerbungsfrist eine Zusage erhält und die restlichen BewerberInnen über ihren Verbleib auf einer Warteliste informiert werden. Außerdem wird der Fachbereich weitere Anstrengungen unternehmen, sein Studienangebot einer breiten beruflichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dementsprechend hat der Fachbereich im SS 2004 über Informationsveranstaltungen, Internetauftritte, Artikel in Fachzeitschriften und Werbung in der Straßenbahn erneut auf sein erweitertes Studienangebot aufmerksam gemacht. Die

Öffentlichkeitsarbeit wurde zudem durch das Gesundheitsministerium unterstützt, von hier aus wurden 300 Kliniken in NRW über den Bachelor-Studiengang Pflege und Gesundheit informiert.

Einen Überblick über die Entwicklung der Studierendenzahlen gibt die Abbildung 2. Sie zeigt einerseits die kontinuierliche Zunahme der Studierenden bis zum WS 2003/2004 (bis zur Wiedereinführung des örtlichen Numerus Clausus) und die Zusammensetzung der Kohorten. Im WS 2001/2002 ist ein leichter Rückgang der Männer im Studiengang „Pflegepädagogik“ zu verzeichnen.

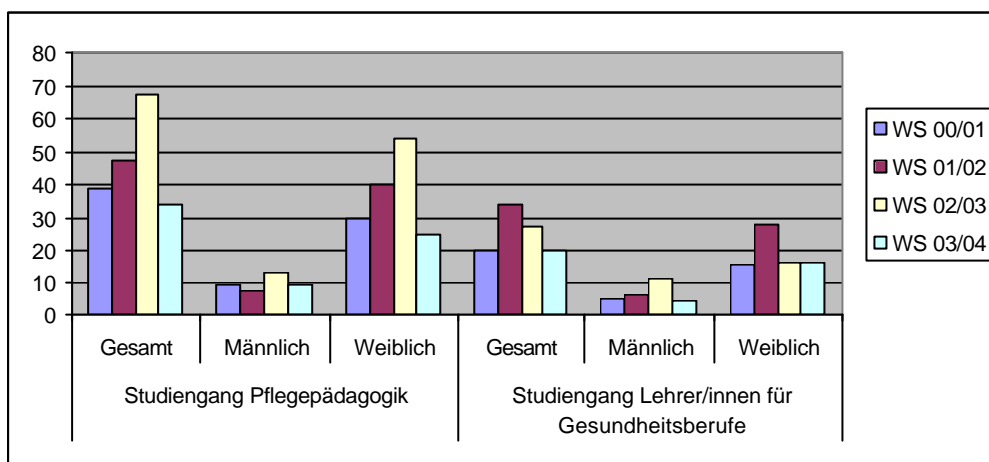


Abb.2: Entwicklung der regulär eingeschriebenen Studierenden getrennt nach Männern und Frauen

6.2 Verlaufsdaten

Beim Studiengang „Pflegepädagogik“ zeigt sich seit dem WS 2000/2001 eine durchschnittliche Studiendauer von neun Semestern. 2002 ändert sich die Situation. Zu diesem Zeitpunkt schließen die Studierenden ihr Studium im Durchschnitt erst nach dem zehnten Semester ab (vgl. Tab. 4).

Tab. 4: Mittlere Verweildauer der Absolventen nach bestandener Prüfung vom Wintersemester 1999 bis Sommersemester 2003

Stg	WS 99/00	SS 2000	WS 00/01	SS 2001	WS 01/02	SS 2002	WS 02/03	SS 03
PFP	---	8	9	9	9	10	9	8
LFG				---	---	---	---	---

Eine differenzierte Betrachtung der Studiendauer verdeutlicht die Statistik, die durch den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses H. Burchert (2002) angefertigt wurde. Danach haben bis zum SS 2002 von insgesamt 59 Studenten 51 (91 %) ihr Studium mit der Abgabe der Diplomarbeit abgeschlossen. Lediglich 7,8 % der Absolventen haben danach ihr Studium in der Regelstudienzeit beendet. Knapp die Hälfte (45,2 %) aller Absolventen benötigte neun Semester bis zum Abschluss ihres Studiums. Bei 47 % der Absolventen verzögerte sich der Studienabschluss um zwei oder mehr Semester (vgl. Tab. 5).

Tab.5: Zeitpunkt der Diplomarbeit im Studiengang Pflegepädagogik

Abgabe der Diplomarbeit im	Anzahl der Studenten	Rel. Anteil in %	kummulierte Häufigk. in %
8. Semester	4	7,8	7,8
9. Semester	23	45,2	53
10. Semester	13	25,4	78,4
11. Semester	8	15,6	94
12. Semester	1	2,0	96
13. Semester	1	2,0	98
14. Semester	1	2,0	100
Summe	51	100,00	

Bis zum April 2003 hatten sich 8 Studierende noch nicht zur Diplomarbeit angemeldet. Die Studierenden befanden sich im 11., 13. und 15. Semester. Der Fachbereich beschloss, die Anmeldung der Diplomarbeit auf zwei Terminzeiträume zu reduzieren und die Beratung der Studierenden zu intensivieren, um darüber die durchschnittliche Studiendauer zu reduzieren.

Im April 2003 griff die Regelung der beiden festen Anmeldezeiträume. Die Anzahl der Studenten, die erstmals von dieser Regelung betroffen waren, also diejenigen, die sich im April 2003 im achten Semester befanden, belief sich auf 28. Wann diese Studenten die Anmeldung ihrer Diplomarbeit vollzogen haben, ergibt sich aus der nachfolgenden Tabelle 6.

Tab.6: Anmeldung zur Diplomarbeit ab dem SS 2003

	Abs.	Rel. in %
Anzahl der Studenten	28	100
davon:		
- zum April-Termin angemeldet	17	60,7
- zum Oktober-Termin angemeldet	9	32,1
- bisher noch nicht angemeldet	2	7,2

Die Abgabe der Diplomarbeiten hat sich bei drei von 17 Studenten verzögert. Die Verlängerung der Bearbeitungszeit ergab sich aus persönlichen Gründen (Krankheit u. a.).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass nach der neuen Regelung 60,7 % der Studenten das Ziel verfolgt haben, ihr Studium im achten Semester mit der Abgabe der Diplomarbeit zu beenden.

7 Ausstattung und Finanzen

7.1 Räume und Raumausstattung

Dem Fachbereich stehen neben den Büros der MitarbeiterInnen folgende Räumlichkeiten zur Verfügung:

- 3 Hörsäle (170, 80, 72 qm), jeweils ausgestattet mit Kreidetafel bzw. Whiteboard, Flipchart, Beamer, Tageslichtprojektor,
- Gruppenräume (40, 34, 34, 34, 33, 30 qm) mit fahrbarer Tafel, Flipchart, Tageslichtprojektor,
- ein Arbeitsplatz mit Schreibtisch und PC für einen studentischen Mitarbeiter.

Außerdem stehen dem Fachbereich 2 EDV-Räume (52 qm, 34 qm), die mit 18 PC-Arbeitsplätzen mit Server, 3 Druckern, einem Plotter und Beamer sowie einer Tafel ausgestattet sind, zur Verfügung. Die Räume sind ganztägig geöffnet (08.00-17.00 Uhr) und werden von einer Mitarbeiterin und einer studentischen Hilfskraft betreut. Folgende Programme können von den MitarbeiterInnen und Studierenden genutzt werden: Office-Paket, SPSS, Corel Draw, Photoshop, Videobearbeitung, Director, pflegespezifische Programme, Schulverwaltungsprogramm, Novell, Netscape, Internet-Explorer, Anti-Virus-Programme. Von jedem PC-Arbeitsplatz aus ist ein Zugang ins Internet möglich.

Die Administration und Server-Pflege erfolgen durch die Datenverarbeitungszentrale der Fachhochschule Bielefeld.

Neben den oben erwähnten Medien, die in den Veranstaltungsräumen bereit stehen, sind folgende Medien vorhanden: Video-Rekorder, Metaplantafeln und Materialwagen, Kassetten-Rekorder, Video-Kameras, analoge und digitale Fotoapparate. Darüber hinaus sind CD-Roms, Videos, Selbstlernprogramme zu unterschiedlichen Themen und Lehrbereichen vorhanden.

Im Gebäude ist eine Zweigbibliothek angesiedelt. Die Anzahl der fachbezogenen Titel belief sich 2003 auf 409 Bücher und auf 26 Zeitschriften. Der fachspezifische Anteil befindet sich weiter im Ausbau.

Durch die MitarbeiterInnen der Bibliothek werden regelmäßig Schulungen für Studierende und Lehrende angeboten, um auf diese Weise die Nutzung der Bibliothek und der Datenbanken zu optimieren.

Alle MitarbeiterInnen und Studierenden können von jedem Internet-Anschluss auf den OPAC-Katalog der FH zugreifen.

7.2 Finanzen für Forschung und Lehre

Die Fachhochschule Bielefeld stellt dem Fachbereich nach den Vergabekriterien des Landes regelmäßig Gelder zur Verfügung. Die Mittel sind abhängig von den Studierenden- und Absolventenzahlen und zu einem kleinen Teil von dem erworbenen Drittmittelvolumen. Darüber hinaus werden dem Fachbereich im Rahmen der Zielvereinbarungen und eines internen Innovationsfonds projektgebunden (z. B. für Modularisierung) Mittel zugewiesen.

Der Haushalt für das laufende Jahr 2003 setzt sich aus folgenden Mitteln zusammen: Für studentische Hilfskräfte standen Mittel in Höhe von 12.188,00 Euro, für Lehrbeauftragte 3.684,00 Euro, für Vorträge 305,00 Euro, für Tutorien 1.344,00 Euro, für Sach- und Investitionsausgaben 21.082,00 Euro zur Verfügung.

Diese Haushaltsmittel wurden aus Schöpfungsmitteln in der Höhe von 17.929,00 Euro ergänzt. Aus dem hochschuleigenen Innovationsfonds erhielt der Fachbereich für den Ausbau der Lehrmaterialien weitere 5.000,00 Euro. Für den Aufbau des Bachelor-Studienganges wurden über die Zielvereinbarungen mit dem Rektorat 17.377,00 Euro und 1.344,00 Euro aus den „Zielvereinbarungen 2000 plus“ zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen der drittmittelbezogenen Verteilung wurden dem Fachbereich 12.267,00 Euro zugewiesen, zuzüglich der fachhochschuleigenen Mittel zur pro-

jektbezogenen Forschungsförderung in Höhe von 13.000,00 Euro. Insgesamt standen dem Fachbereich im Jahr 2003 Haushaltsmittel in Höhe von 105.520,00 Euro zur Verfügung.

Im Haushaltsjahr 2003 sind vom Fachbereich Drittmittel in Höhe von 205.426,00 Euro eingeworben worden.

8 Studium und Lehrangebot

8.1 Ergebnisse der Erstsemesterbefragung

8.1.1 Sozialdemografische Merkmale

Die Befragung erfolgte im Zuge der Einschreibung der StudentInnen für das Wintersemester 2003/2004. Von 54 eingeschriebenen Studierenden haben 39 an der Erstsemesterbefragung teilgenommen, das entspricht einer Rücklaufquote von 72 %.

Die StudentInnen haben zum Zeitpunkt der Einschreibung angegeben, dass sie vor dem Studium zum großen Teil im Raum Bielefeld/Osnabrück/OWL (57,9 %) gewohnt haben. 42 % der Studierenden waren in anderen Regionen Deutschlands wohnhaft.

Im WS 2003/2004 sind 75,7 % der Erstsemesterstudierenden Frauen. Das entspricht ungefähr der Zusammensetzung der vorausgegangenen Jahrgänge, wenn sich auch zu der Datenerhebung im WS 1999/2000 ein leichter Rückgang des Männeranteils (30 %) verzeichnen lässt.

89,9 % der Befragten waren vor dem Studium berufstätig. Gegenüber der Datenerhebung im WS 1999/2000 ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen. Bei dieser Befragung der Erstsemesterstudenten gaben 75,8 % an, vor dem Studium berufstätig gewesen zu sein (Rennen-Allhoff 2001).

Hinsichtlich der Studienvoraussetzungen sind deutliche Veränderungen gegenüber den früheren Befragungen zu verzeichnen. Im WS 1999/2000 haben 48,5 % der Befragten über eine Fachhochschulreife verfügt (vgl. Rennen-Allhoff 2001), dieser Anteil ist auf 30,8 % gesunken, während der Anteil der Studierenden, die eine allgemeine Hochschulreife besitzen, von 42,4 % auf 69,2 % angestiegen ist (vgl. Tab. 7).

Tab.7: Studienvoraussetzungen der Studienanfänger

	Anzahl	%
Abitur	27	69,2
Gymnasium Kl. 12	1	2,6
FOS	11	28,2
abgeschl. Ausbildung	32	82,1
Sonstige	1	2,6

Die Angaben zum Abschluss einer Berufsausbildung können nur durch Fehler bei der Datenerhebung begründet sein, denn alle Studierenden benötigen bei der Aufnahme des Studiums eine abgeschlossene Berufsausbildung in einem Pflege- oder Gesundheitsberuf.

8.1.2 Informationsfluss und Studienmotivation

Auf die Frage „Wie haben Sie von der Fachhochschule Bielefeld erfahren?“ gaben 64,1 % der Befragten an, „aus dem Internet“. Anders bei der fachbereichsinternen Evaluation im WS 1999/2000. Zu diesem Zeitpunkt haben noch 54,5 % der Erstsemesterstudierenden durch Freunde und Bekannte von dem Studiengang an der Fachhochschule in Bielefeld erfahren. Wenn auch die Fragen nicht vollständig identisch sind, so lässt sich dennoch schlussfolgern, dass die Studierenden aus den Pflegeberufen den Zugang über das Internet jetzt deutlich mehr nutzen als noch 1999. Nachfolgende Tabelle verdeutlicht die unterschiedlichen Informationsquellen und deren Nutzung.

Tab.8: Informationen zu den Studiengängen

	Anzahl	%
schon in der Schule	7	17,9
durch Freunde / Bekannte	8	20,5
durch andere Studierende	3	7,7
durch Zeitung / Rundfunk / TV	8	20,5
vom Arbeitsamt	5	12,8
aus dem Internet	25	64,1
durch eine Infoveranstaltung der Hochschule	5	12,8
durch meine Familie		
Andere Quellen	4	10,3

17,9 % der Studierenden haben in der Schule von den Studiengängen bzw. von der Fachhochschule erfahren. Unklar bleibt in diesem Fall, ob es sich bei den Schulen um allgemeinbildende oder berufsbildende Schulen handelt. Dennoch kann von der Hypothese ausgegangen werden, dass nur 17,9 % der Studierenden während der Ausbildung in der Berufsfachschule über die Möglichkeit eines Stu-

dienganges im Pflege- und Gesundheitsbereich an der Fachhochschule Bielefeld informiert waren.

Welche Faktoren ausschlaggebend für die Auswahl der Fachhochschule Bielefeld als Studienort waren, verdeutlicht Tabelle 10. Dieser Frage ist eine Ratingskala von 1= „sehr wichtig“ bis 5= „sehr unwichtig“ zugeordnet. Nach den fachlichen Gründen (Mittelwert 1,5) rangiert der gute Ruf der Hochschule und der Professoren mit einem Mittelwert von 2,1 auf Platz 2.

Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Tendenz dazu, dass die Studierenden die Wahl des Studienplatzes nicht in erster Linie von der Heimatnähe der Hochschule, sondern auch vom Renommee der Hochschule bzw. des Studienganges und der Professoren abhängig machen.

Tab.9: Gründe für die Wahl der Hochschule

	Median	Mittelwert	Standardabweichung	Gültige N
fachliche Gründe	1	1,5	,80	N=38
Nähe zum Heimatort	2	2,4	1,42	N=37
Verwandte / Partner / Bekannte am Hochschulort	4	3,3	1,57	N=36
attraktiver Hochschulort	3	2,9	1,21	N=35
guter Ruf von Hochschule und Professoren	2	2,1	1,11	N=38

Fachliche Gründe, der gute Ruf von Hochschule und Professoren sowie die Nähe zum Heimatort werden als sehr wichtige oder wichtige Faktoren genannt.

Welche grundlegenden Motive die Studierenden zur Aufnahme eines Studiums im Fachbereich Pflege und Gesundheit veranlassten, wurde durch die Frage 13 im Fragebogen erhoben. „Wie wichtig waren für Sie die folgenden Gründe bei der Wahl Ihres Studienfaches? (1=sehr wichtig bis 5=sehr unwichtig)“ .

Tab.10: Gründe für die Wahl des Studienfaches

	Median	Mittelwert	Standardabweichung	Gültige N
persönliche Begabung / Neigung	1	1,3	,61	N=37
kurze Studiendauer	3	2,7	1,24	N=34
gute Verdienstmöglichkeiten	3	2,9	1,00	N=37
sichere Berufsaussichten	2	2,3	,85	N=36
hohes Ansehen des zu erlangenden Berufs	3	3,1	1,12	N=37
Möglichkeit einer selbständigen Existenz	3	3,1	1,46	N=34
Wunsch, viel mit Menschen umzugehen	2	1,8	,90	N=36
Chance auf Aufstiegsmöglichkeiten	2	2,2	1,23	N=36
Wunsch, zu Veränderungen beitragen zu können	2	2,1	,93	N=36
Empfehlung von Eltern und / oder Freunden	4	4,1	,96	N=33
Praxisorientierung (im Vergleich zu Uni)	2	1,9	,88	N=35
Freiräume im Beruf	2	1,9	,78	N=34

Als häufigste Gründe für die Wahl des Studienfaches sind auf der personenbezogenen Ebene demnach die persönliche Begabung/Neigung sowie der Wunsch, viel mit Menschen umzugehen, zu identifizieren. Aber auch eine höhere Praxisorientierung im Vergleich zu den Studiengängen an Universitäten sowie die Freiräume im angestrebten Beruf spielen eine entscheidende Rolle bei der Wahl des Studienfaches. Außerdem sind der Wunsch, zu Veränderungen beizutragen, die Chancen auf einen Berufsaufstieg sowie sichere Berufsaussichten wichtige Motive für die Aufnahme des Studienganges Berufspädagogik oder des Bachelor-Studienganges Pflege und Gesundheit (vgl. Tab. 10).

Auch bei diesen Ergebnissen lassen sich Parallelen zu den Ergebnissen vom WS 1999/2000 herstellen. Die Studierenden dieses Jahrganges äußerten den Wunsch, eigenverantwortlich arbeiten zu wollen und Aufstiegsperspektiven zu erhalten (Rennen-Allhoff 2001).

8.2 Drittsemesterbefragung

8.2.1 Sozialdemografische Merkmale

Nachfolgend werden die wichtigsten Ergebnisse der Befragung von 55 Studierenden aus den Studiengängen Pflegepädagogik (N=42) und Lehrer/innen für Gesundheitsberufe (N=12) dargestellt. Eine Person machte keine Angaben zum Studienfach, so dass die Befragungsergebnisse dieser Person bei vergleichenden

Analysen zwischen den Studiengängen nicht berücksichtigt werden. Insgesamt waren zum Zeitpunkt der Evaluation 82 StudentInnen (60; 22) in beiden Studiengängen im dritten Semester eingeschrieben, so dass eine Gesamtrücklaufquote von 67 % vorliegt. Bezogen auf den Studiengang „Pflegepädagogik“ haben 70 % der Studierenden und bezogen auf den Studiengang „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ haben 55 % der Studierenden an der Befragung teilgenommen.

Das Durchschnittsalter der Drittsemesterstudierenden liegt bei 29,5 Jahren, 64,2 % der Studierenden sind Frauen und 35,8 % sind Männer. In dieser Kohorte ist ein deutlich höherer Anteil der Männer zu verzeichnen als in den Jahrgängen zuvor (vgl. Rennen-Allhoff 2001).

Auf die Frage: „In welchem Umfang haben Sie Verpflichtungen, die Sie an dem regelmäßigen Besuch der Lehrveranstaltungen hindern?“ haben 69 % der Studierenden des Studienganges „Pflegepädagogik“ und 58,3 % der Studierenden „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ keine außerhochschulischen Belastungen, 31 % der PflegepädagogikstudentInnen und 41,7 % der Studierenden des Studienganges Lehrer/innen für Gesundheitsberufe Verpflichtungen in unterschiedlicher zeitlicher Ausprägung, die einen regelmäßigen Besuch von Lehrveranstaltungen einschränken (s. Tab. 11).

Tab.11: Außerhochschulische Verpflichtungen

Studiengang		Anzahl	%
Pflegepädagogik	Gar nicht	29	69,0%
	1 - 5 Stunden pro Woche	4	9,5%
	6 - 10 Stunden pro Woche	4	9,5%
	11 - 20 Stunden pro Woche	3	7,1%
	21 - 30 Stunden pro Woche	1	2,4%
	Mehr als 30 Stunden	1	2,4%
	Gesamt	42	100,0%
Lehrer/innen für Gesundheitsberufe	Gar nicht	7	58,3%
	1 - 5 Stunden pro Woche	2	16,7%
	21 - 30 Stunden pro Woche	2	16,7%
	Mehr als 30 Stunden	1	8,3%
	Gesamt	12	100,0%

Die Belastungen der Studierenden, die nicht durch das Studium hervorgerufen werden, zeigen sich auch in der Wahrnehmung des eigenen Studientyps. Ein Drit-

tel der PflegepädagogikstudentInnen bezeichnet das Studium als Teilzeitstudium, im Studiengang Lehrer/innen für Gesundheitsberuf lediglich 16,7 %.

8.2.2 Einschätzung des Lehr- und Betreuungsangebotes

Zur Einschätzung des Lehr- und Betreuungsangebotes wurden die Studierenden des dritten Semesters gebeten, zu verschiedenen Aspekten eine Einschätzung auf einer siebenstufigen Skala von sehr schlecht (1) bis sehr gut (7) vorzunehmen.

Die Analyse der Daten zeigt eine relativ homogene Einschätzung in beiden Studiengängen. Lediglich die didaktische Vermittlung des Lehrstoffs und die inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen werden jeweils im Durchschnitt mit 4,2 Punkten im Studiengang „Pflegepädagogik“ schlechter beurteilt als im Studiengang „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“, in dem die didaktische Vermittlung des Lehrstoffes mit 5,6 und die inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen im Durchschnitt mit 4,9 bewertet werden. Diese Unterschiede zwischen den Studiengängen sind auf dem 5-%-Niveau signifikant.

Besonders positiv wurden von beiden befragten Personengruppen die Zugangsmöglichkeiten zu den einzelnen Lehrveranstaltungen und die Vollständigkeit des Lehrangebots eingeschätzt. Die Studierenden des Studiengangs „Pflegepädagogik“ bewerteten die Zugänglichkeit zu den einzelnen Lehrveranstaltungen mit 5,9 Punkten; die Vollständigkeit des Lehrangebotes mit 5,5 und die Studierenden des Studienganges „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ bewerteten erstes mit 5,8 und zweites mit 5,4 Punkten.

Eine mittelmäßige Beurteilung erhielten die Aspekte hinsichtlich des Praxisbezugs von Lehrangeboten. So wurden die Angebote von Lehrveranstaltungen durch Praktiker und die Angebote an Projektseminaren und Praktika mit durchschnittlich 4,1 und 4,7 Punkten bewertet.

Die folgende Abbildung 4 verdeutlicht die einzelnen Beurteilungen des Lehrangebots und zeigt die bereits erwähnten Unterschiede in den Beurteilungen durch die Studierenden der beiden Studiengänge.

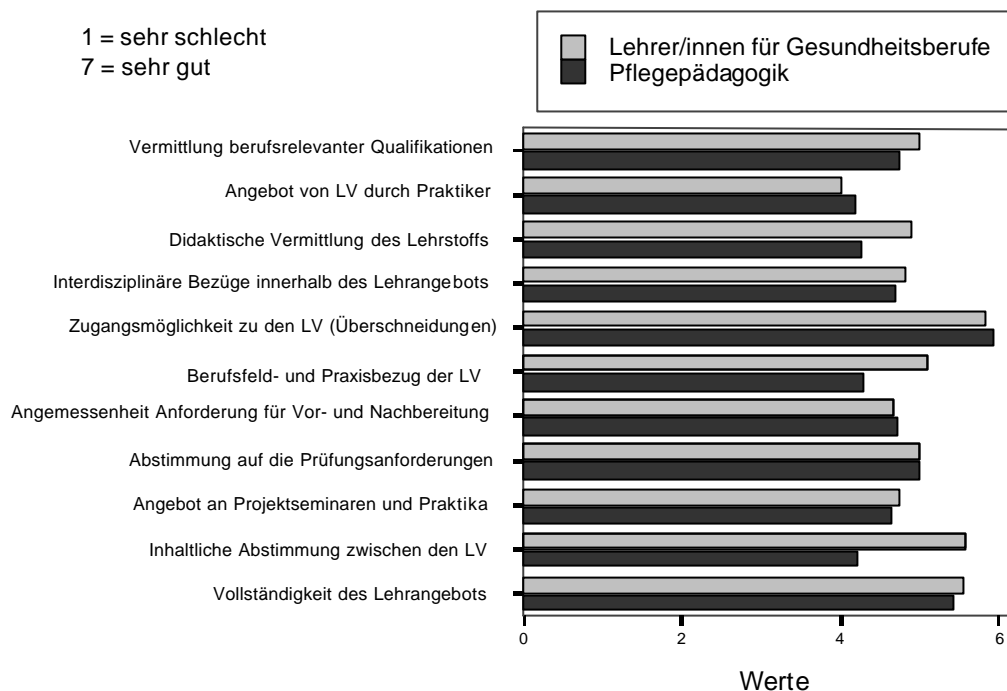


Abb.3: Einschätzung des Lehrangebots (Mittelwerte)

In den folgenden Ergebnisdarstellungen der Drittsemesterbefragung werden die Studiengänge nicht mehr getrennt abgebildet, da es größtenteils keine signifikanten Unterschiede in der Beurteilung der einzelnen Aspekte gibt. Vorhandene Gruppenunterschiede werden daher nur im Text erläutert.

Insgesamt wird das Beratungs- und Betreuungsangebot von den Studierenden im Durchschnitt als befriedigend bis gut beurteilt.

Defizite sind mit einem Mittelwert von 3,8 im Beratungsbereich des BAFöG und im Bereich von Auslandspraktika oder –studien zu verzeichnen. Besonders positiv wurde die Ansprechbarkeit der Dozenten mit einem Mittelwert von 5,6 beurteilt.

1 = sehr schlecht
7 = sehr gut

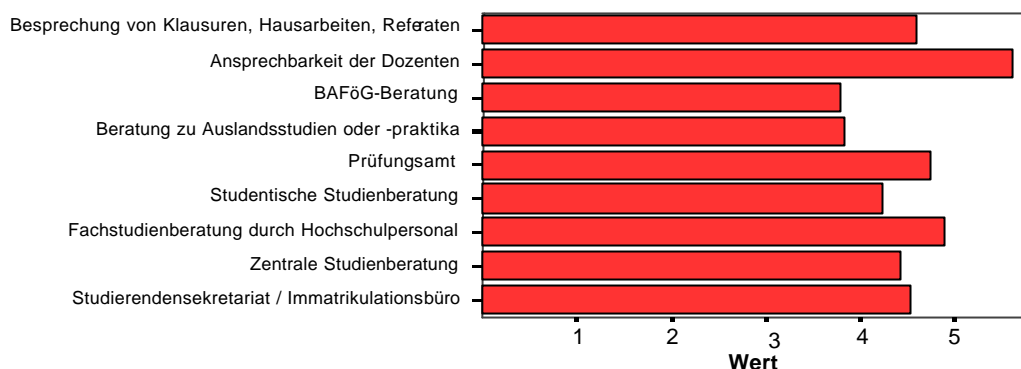


Abb.4: Einschätzung des Beratungs- und Betreuungsangebotes

In der folgenden Tabelle 13 werden die Mittelwerte und Standardabweichungen der Einschätzungen zu den Themenbereichen Studienklima und Angebote zum Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezug dargestellt. Die Bewertung des Studienklimas wird mit einem Mittelwert von 5,04 bis 5,38 eher positiv bewertet. Nicht ganz so positiv fällt die Beurteilung bezüglich der Praktikumsbörse und der Hilfe beim Übergang in den Beruf aus. Da beim dritten Semester der Übergang in den Beruf noch nicht angezeigt ist, werden hierfür auch noch keine Hilfen angeboten.

Die Bewertung der Praktikumsbörse lässt sich evtl. dadurch erklären, dass im dritten Semester des Studienganges „Pflegepädagogik“ zum Zeitpunkt der Erhebung 62 Studenten/Studentinnen studierten. Die hohe Anzahl hat viele Studierende veranlasst, sehr frühzeitig mit der Akquirierung eines möglichen Praktikumsplatzes für das Praxissemester zu beginnen, noch bevor das Praktikumsbüro diesen Prozess eingeleitet hatte. Zeitgleich befanden sich die Berufsfachschulen aufgrund der Novelle zum Berufsgesetz und der Einführung eines bundeseinheitlichen Berufsgesetzes in der Altenpflege in einer Umbruchphase. Die Ausbildungsanforderungen sowie die Curricula mussten einer Revision unterzogen werden. Diese außerordentlichen Belastungen der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflegesschulen führten nicht selten zu abschlägigen Bescheiden bezüglich der Anfragen durch die Studierenden.

Die Mittelwerte bezüglich des Studienklimas und bezüglich des Lehr- und Studienangebotes mit Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezug variieren zwischen 4,0 und 5,4 Punkten (vgl. Tab 12).

Die Vermittlung von beruflichen Handlungskompetenzen wird mit einem Mittelwert von 4,7 Punkten relativ gut beurteilt. Das Studienklima wird allerdings deutlich positiver eingeschätzt. Neben der guten Beurteilung von Kontakten und der Zusammenarbeit zwischen den Studierenden (5,0) wird auch das Verhältnis zu den Lehrenden mit einem Mittelwert von 5,4 positiv bewertet.

Tab.12: Studienklima und Angebote mit Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezug (1=sehr schlecht, 7=sehr gut)

	N	Mittelwert	Standardabweichung
Zusammenarbeit mit anderen Studierenden	54	5,11	1,56
Kontakte zu anderen Studierenden	54	5,04	1,58
Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden	55	5,38	1,15
Vermittlung von beruflichen Handlungskompetenzen	40	4,68	1,00
Praktikumsvermittlung/ -börse	38	3,97	1,39
Hilfe beim Übergang in den Beruf	19	4,21	,71
studentische Initiativen	27	4,15	1,17

Die unterschiedlichen Aspekte der Bedingungen für die Studierenden der Fachhochschule Bielefeld werden in der Befragung unterschiedlich bewertet (vgl. Tab.13).

So wird das kulturelle Angebot der Fachhochschule Bielefeld mit einem Mittelwert von 3,8 als nicht besonders attraktiv beurteilt. Dagegen werden die Studienbedingungen an der Fachhochschule relativ positiv eingeschätzt. Besonders positiv hervorzuheben sind die Beurteilungen zum EDV-Bereich. Sowohl die Ausstattung der studentischen Computerarbeitsplätze und deren Zugänglichkeit als auch die Schulungsangebote im EDV-Bereich werden mit Mittelwerten von über 5 Punkten positiv beurteilt.

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den Studienbedingungen an der Fachhochschule Bielefeld mit einem Mittelwert von 5,3 Punkten recht hoch.

Tab.13: Attraktivität der Studienbedingungen an der FH Bielefeld (1=sehr schlecht, 7=sehr gut)

	N	Mittelwert	Standardabweichung
Räumlichkeiten (Hörsäle, Seminarräume)	53	4,77	1,266
Literaturbestand der Bibliothek	52	4,60	1,272
Öffnungszeiten der Bibliothek	52	4,67	1,382
Ausstattung der studentischen Computerarbeitsplätze	54	5,37	1,218
Zugangsmöglichkeit zu studentischen Computerarbeitsplätzen	54	5,39	1,156
Schulungsangebote im EDV-Bereich	53	5,70	,911
Hochschulsport	36	4,56	1,594
kulturelles Angebot an der Hochschule	33	3,79	1,341
Zugangsmöglichkeiten zu Räumen für student. Arbeitsgruppen	44	4,77	1,236
Mensa und Cafeteria Wilh.-Bertelsm.-Str./ Am Stadtholz	45	4,38	1,585
Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln	49	5,29	1,384
Parkplatzsituation	50	5,26	1,454
Allgem. Zufriedenheit mit den Studienbedingungen	55	5,27	,990

Wichtigkeitseinschätzungen der Studierenden von verschiedenen Studienaspekten

Von den einzelnen, im Fragebogen aufgelisteten Aspekten des Studiums scheinen fast alle eine sehr wichtige Bedeutung für die Studierenden zu haben. Lediglich die Möglichkeit zum Auslandsstudium wird als nur mittelmäßig wichtig beurteilt. Alle anderen Aspekte werden mit Mittelwerten von mehr als 5 bzw. 6 Punkten als eher wichtig bis wichtig erachtet.

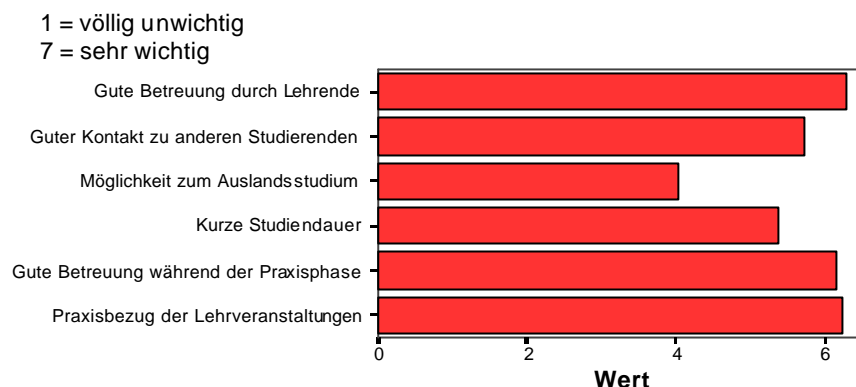


Abb.5: persönliche Einschätzung der Wichtigkeit von verschiedenen Studiums-aspekten

Abschließend sind die unterschiedlichen Einschätzungen der Berufsaussichten nach Studiumsabschluss der beiden befragten Studiengänge aufzuführen. Auffällig ist, dass die befragten Studierenden der Pflegepädagogik ihre Berufsaussichten mit einem Mittelwert von 4,5 deutlich schlechter einschätzen als die Lehrer/innen für Gesundheitsberufe mit einem Mittelwert von 5,6 Punkten (vgl. Tab. 14).

Tab.14: Einschätzung der Berufsaussichten nach Studiumsabschluss (1=sehr schlecht, 7=sehr gut)

Studiengang		Median	Mittelwert	Standardabweichung
Pflegepädagogik	Einschätzung der Berufsaussichten	4	4,5	1,25
Lehrer/innen für Gesundheitsberufe	Einschätzung der Berufsaussichten	6	5,6	1,12

Diese Einschätzung der Studierenden könnte dadurch bedingt sein, dass die Anzahl der Studierenden im Studiengang „Pflegepädagogik“ deutlich höher ist als im Studiengang „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ und damit für die Studierenden mehr mögliche Konkurrenz sichtbar wird. Darüber hinaus werden zurzeit aufgrund der Gesundheitsreformgesetze zunehmend mehr Berufsfachschulen geschlossen oder fusionieren, so dass in diesem Bereich ein Abbau von Ausbildungsplätzen und damit von Arbeitsplätzen zu erwarten ist (Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, 2004).

8.3 Bewertung der Lehrveranstaltungen

Im folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Ergebnisse der Lehrevaluation des Wintersemesters 2003/2004 dargestellt. Insgesamt wurden 885 Fragebögen zur Auswertung eingereicht, die sich auf die Lehrveranstaltungen der vier Studiengänge des Fachbereichs beziehen. Die Fragebögen wurden in 58 Lehrveranstaltungen ausgehändigt und nach der Bearbeitung durch die Studierenden eingesammelt.

Die folgende Abb. 6 verdeutlicht den unterschiedlichen Anteil von Beurteilungen aus den jeweiligen Studiengängen.

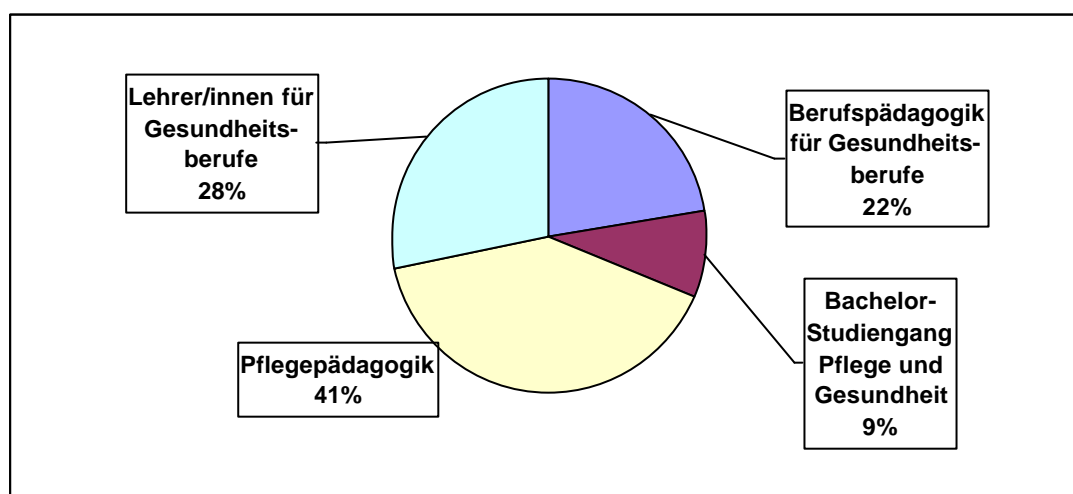


Abb.6: Prozentuale Darstellung der Anteile von Studierenden je Studiengang

Der prozentuale Anteil der neu eingeführten Studiengänge (Berufspädagogik für Gesundheitsberufe, Bachelor-Studiengang Pflege und Gesundheit) ist entsprechend der Anzahl an StudentInnen und dem Anteil an den Lehrveranstaltungen relativ gering. Die meisten Beurteilungen wurden von Studierenden der Pflegepädagogik und den Lehrer/innen für Gesundheitsberufe vorgenommen.

In der nachfolgenden Abbildung 7 werden die Ergebnisse vorgestellt, die sich auf

- die Klarheit der Lernziele,
- den nachvollziehbaren Aufbau der Lerninhalte,
- das Vermittlungstempo und
- eine angemessene Medienunterstützung

beziehen. Aus der Abb. 7 ist erkennbar, dass die Unterschiede zwischen den Studiengängen recht gering ausfallen. Im Durchschnitt wurde bezogen auf alle Lehrveranstaltungen die Klarheit und Eindeutigkeit der Lernziele mit 5,4 Punkten,

dem nachvollziehbaren inhaltlichen Aufbau mit 5,5 Punkten und der Unterstützung der Stoffvermittlung durch Medieneinsatz mit 4,9 Punkten eher zugestimmt. Der Aussage „Das Tempo ist zu schnell“ wurde mit einem Mittelwert von 3,0 nur mäßig zugestimmt.

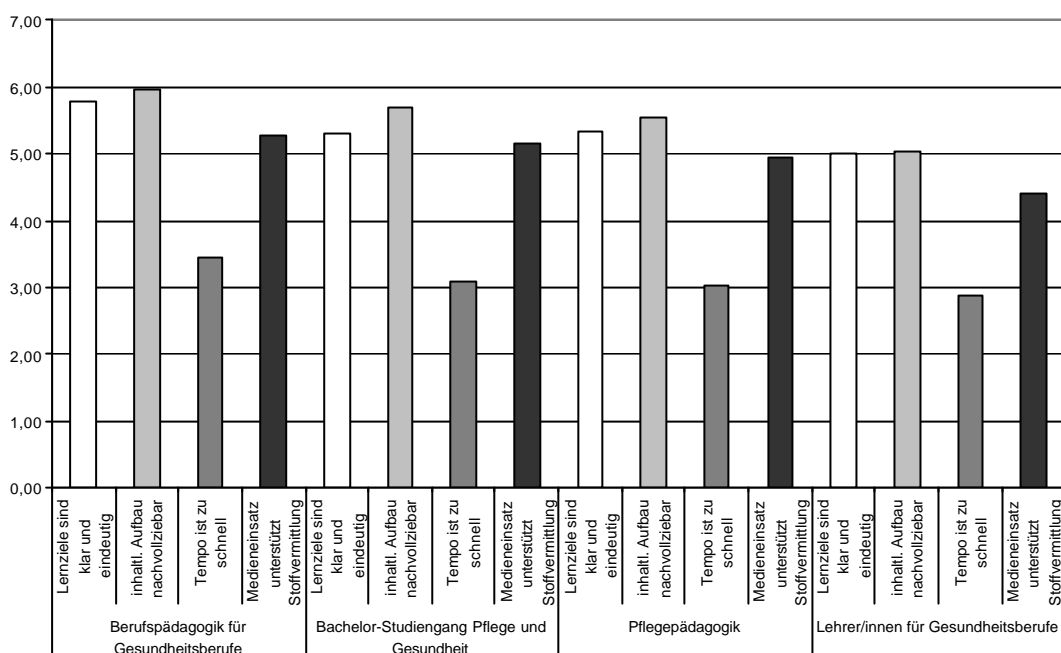


Abb.7: Darstellung der Mittelwerte zur Klarheit der Lernziele, dem nachvollziehbaren Aufbau der Lerninhalte, dem Vermittlungstempo und zur Angemessenheit der Medienunterstützung

Sowohl der inhaltliche Aufbau, die Klarheit der Lernziele als auch die methodische Unterstützung der Lehre erfahren durch die Studierenden eine relativ hohe Zustimmung, wenn auch die Unterstützung der Lehre durch den Einsatz von Medien mit 4,9 Punkten noch verbessert werden kann.

Mit den Fragen 13 bis 17 wurden die Atmosphäre, der Bezug zwischen Theorie und Praxis, die Relevanz und der Nutzen der Lehrveranstaltungen eingeschätzt. Die Auswertung der Fragen 13 bis 17 verdeutlicht erneut die geringe Varianz der Mittelwerte, sowohl zwischen den einzelnen Studiengängen als auch insgesamt zwischen den einzelnen Aussagen.

Zusammenfassend betrachtet erfahren die Items eine relativ gute Bewertung. So beträgt der Gesamtmittelwert der Aussage „Es herrscht eine freundliche und anregende Atmosphäre“ 5,9 Punkte.

Der Bezug zwischen Theorie und Praxis sowie die Verdeutlichung der Relevanz und des Nutzens von behandelten Themen erfahren eine Zustimmung von 5,4 Punkten.

Die Aussagen „Der Stoff wird anhand von Beispielen verdeutlicht“ und „Es finden ausreichend Diskussionen statt“ erhalten mit 5,5 und 5,6 Punkten ebenfalls eine positive Zustimmung.

Die folgende Abb. 8 zeigt die Mittelwerte der einzelnen Items pro Studiengang.

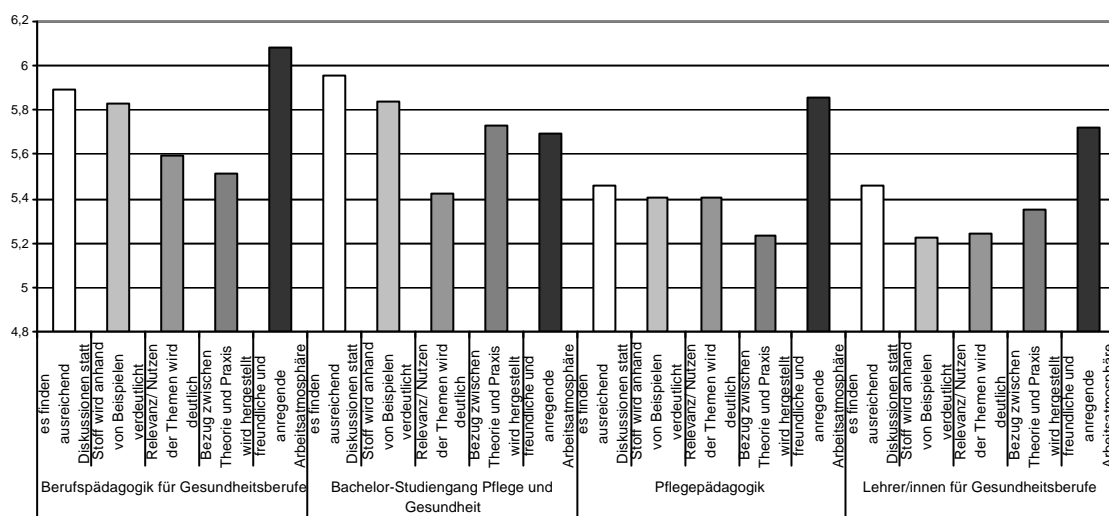


Abb.8: Darstellung der Mittelwerte bezüglich der Diskussionsmöglichkeiten, der Praxisbeispiele, der Relevanz der Themen, des Theorie-Praxis-Bezuges und der Atmosphäre in den Lehrveranstaltungen getrennt nach Studiengängen

Interesse an Lehrveranstaltungen, Erkenntnis- bzw. Lernzuwächse

Die folgende Grafik (vgl. Abb. 9) veranschaulicht die durchschnittlichen Einschätzungen der Studierenden hinsichtlich des Lernerfolgs und des Interesses an den Lehrveranstaltungen. Über alle Studiengänge hinweg erhalten die beiden Aussagen mit Mittelwerten von 5,5 (Interesse) und 5,2 (Lernzuwachs) Punkten eine relativ hohe Zustimmung. Dies zeigt, dass sowohl das Interesse an den Lehrveranstaltungen als auch der Lernzuwachs relativ hoch eingeschätzt werden. Besonders hoch sind das Interesse an den Lehrveranstaltungen sowie der eingeschätzte Lernzuwachs bei den Studierenden des Bachelor-Studienganges „Pflege und Gesundheit“.

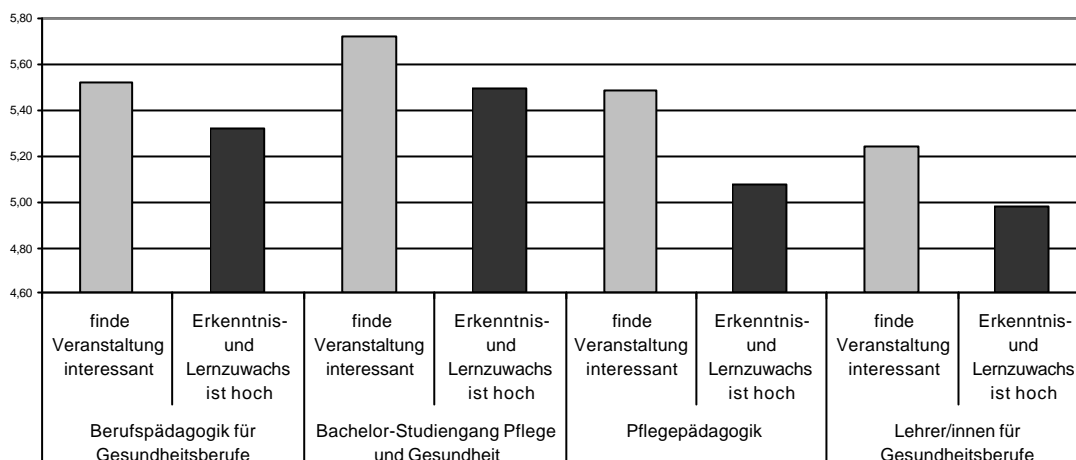


Abb.9: Darstellung der Mittelwerte zum Interesse und Lernzuwachs getrennt nach Studiengängen

96,1 % der Studierenden geben an, dass die Lehrveranstaltungen planmäßig durchgeführt werden und 91,7 %, dass sie regelmäßig an den Lehrveranstaltungen teilnehmen.

Vor- und Nachbereitungszeiten für Lehrveranstaltungen

Die nachfolgenden Abbildungen zeigen die prozentuale Verteilung der Vor- und Nachbereitungszeit bezüglich der einzelnen Lehrveranstaltungen pro Woche. Die meisten Studierenden benötigen zwischen 1 und 2 Stunden für die Vor- und Nachbereitung der einzelnen Lehrveranstaltungen. Insgesamt variieren die Mittelwerte nur recht gering zwischen 2,9 (Berufspädagogik) und 2,7 Stunden (Bachelor-Studiengang).

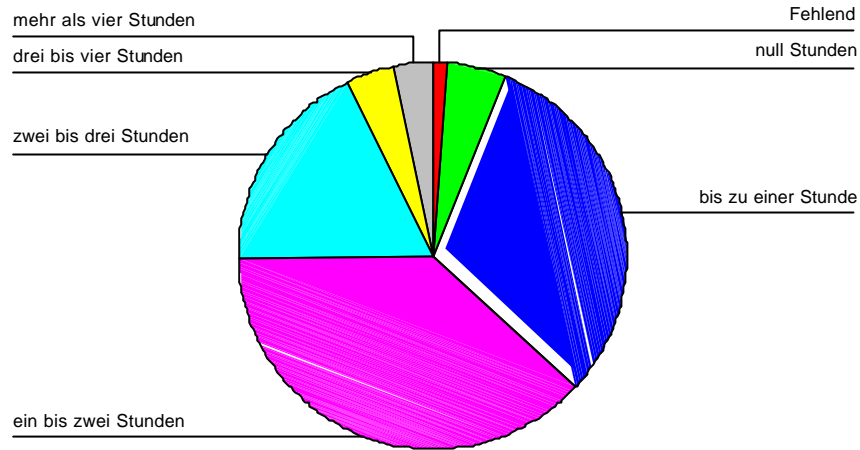


Abb.10: Darstellung der durchschnittlichen Vor- und Nachbereitungszeit je Lehrveranstaltung des Studiengangs „Berufspädagogik für Gesundheitsberufe“

Die Darstellung verdeutlicht, dass ein Großteil der Studierenden im Studiengang „Berufspädagogik für Gesundheitsberufe“ eine durchschnittliche Vor- und Nachbereitungszeit bis zu zwei Stunden pro Lehrveranstaltung benötigt. Ein Viertel der Befragten gibt Zeiten von mehr als 2 Stunden an.

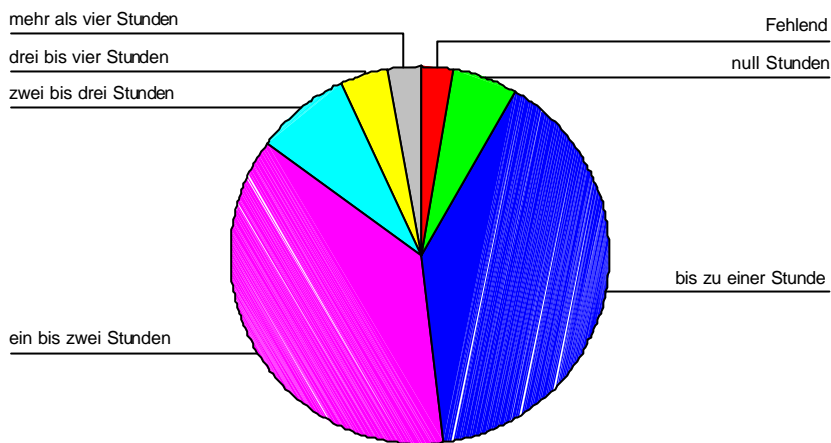


Abb.11: Darstellung der durchschnittlichen Vor- und Nachbereitungszeit von Lehrveranstaltungen des Bachelor-Studiengangs „Pflege und Gesundheit“

Im Bachelor-Studiengang „Pflege und Gesundheit“ zeigt sich ein ähnliches Bild, ca. 85 % der Studierenden verwenden bis zu zwei Stunden für die Vor- und Nachbereitung. Mehr Zeit benötigen lediglich 15,4 % der Studierenden.

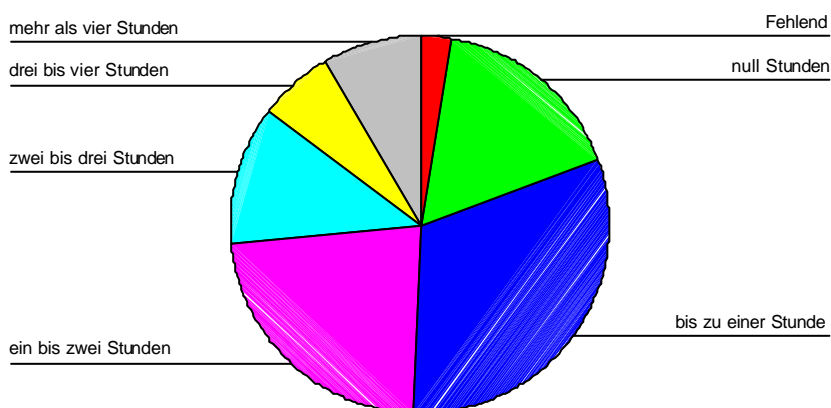


Abb.12: Darstellung der durchschnittlichen Vor- und Nachbereitungszeit von Lehrveranstaltungen des Studiengangs „Pflegepädagogik“

Eine andere Verteilung der eingeschätzten Vor- und Nachbereitungszeiten zeigt sich im Studiengang „Pflegepädagogik“ (vgl. Abb. 12). Der Anteil von Studierenden, die mehr als zwei Stunden Vor- und Nachbereitungszeit benötigen, ist mit 26,6 % deutlich höher als bei den Studierenden des ersten Semesters, bei denen nur 16,6 % der Studierenden angeben, mehr als zwei Stunden zur Vor- und Nachbereitung pro Lehrveranstaltung zu benötigen. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Studierenden des Studienganges „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“ (vgl. Abb. 13).

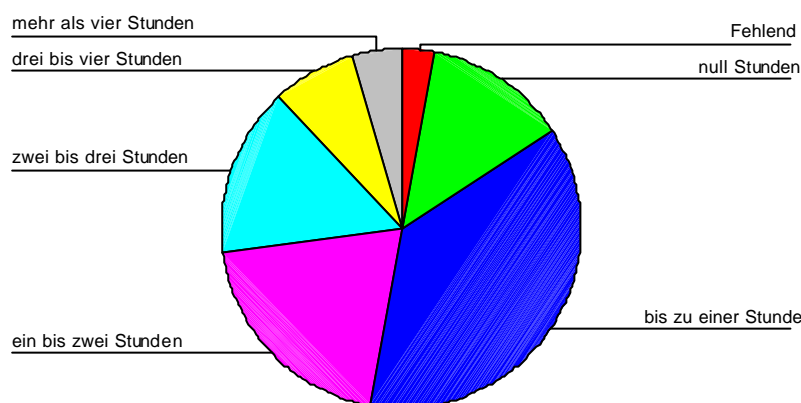


Abb.13: Darstellung der durchschnittlichen Vor- und Nachbereitungszeit von Lehrveranstaltungen des Studienganges „Lehrer/innen für Gesundheitsberufe“

Mit der Anzahl der Studienjahre verändern sich offensichtlich die eingeschätzten Studienbelastungen, die sich aus der Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltungen ergeben.

Der Anteil von Vor- und Nachbereitungszeiten größer als zwei Stunden ist mit 27,3 % über alle Studiengänge hinweg stark ausgeprägt. Von 56,8 % der Studierenden wurden Zeiten von einer bis zu zwei Stunden pro Lehrveranstaltung angegeben.

In der Evaluation wurden verschiedene Motivationen für die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen untersucht. Die Auswertung zeigte keine besonderen Unterschiede zwischen den einzelnen Studiengängen, so dass in der folgenden Tab. 15 die Ergebnisse aller Studiengänge zusammengefasst dargestellt werden.

Tab.15: Häufigkeiten und prozentuale Anteile der Motive für die Teilnahme an einer Lehrveranstaltung

Gründe für den Veranstaltungsbesuch	Anzahl Nennungen	prozentualer Anteil
Interesse am Thema	357	17,5 %
Interesse am Studienfach	432	21,2 %
wegen des/der Lehrenden	116	5,7 %
Studienordnung verlangt es	109	5,3 %
will Leistungsnachweis erwerben	385	18,9 %
Vorbereitung auf eine Prüfung	580	28,4 %
aus anderen Gründen	62	3,0 %

Das Interesse am Thema und am Studienfach ist in 17,5 % bzw. in 21,2 % der Fälle ein häufiger Grund für den Veranstaltungsbesuch. Der Erwerb von Leistungsnachweisen wird von 18,9 % der Studierenden und die Vorbereitung auf eine Prüfung von 28,4 % als Gründe für die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen genannt.

Da es in der Regel mit der Aufnahme eines Studiums auch darum geht, dieses erfolgreich abzuschließen, sind die Ergebnisse nicht überraschend.

31,3 % der Studierenden gaben an, dass verschiedene äußere Rahmenbedingungen die Lehrveranstaltungen beeinträchtigt haben (vgl. Abb. 14).

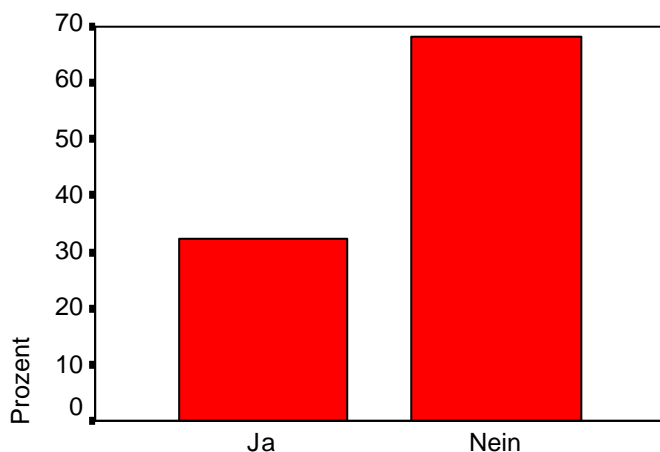


Abb.14: Beeinträchtigung der Lehrveranstaltungen durch Rahmenbedingungen

In der Tab. 16 werden die wahrgenommenen Gründe der Störungen dargestellt.

Tab.16: Häufigkeiten und prozentuale Anteile der störenden Rahmenbedingungen

Rahmenbedingungen	Anzahl Nennungen	prozentualer Anteil
räumliche Überfüllung	43	7,6 %
hoher Geräuschpegel	85	14,9 %
schlechte Sichtverhältnisse	27	4,7 %
zu großer (Übungs-)Raum	38	6,7 %
schlechte Luft	115	20,2 %
Hitze	10	1,8 %
Kälte	52	9,1 %
unzureichende technische Ausstattung	19	3,3 %
kommende/gehende Studierende	61	10,7 %
andere Störungen durch Studierende	57	10,0 %
sonstige Gründe	62	10,9 %

Die schlechte Belüftung von Räumlichkeiten wurde am häufigsten als beeinträchtigende Rahmenbedingung genannt (20,2 %). Mit fast 15 % der Nennungen ist ein hoher Geräuschpegel in den Veranstaltungsräumen eine weitere relevante Variable. Aber auch die Störungen, die durch Studierende verursacht werden, sind mit über 20 % der Nennungen relativ häufig vertreten.

Weniger Relevanz scheinen Probleme durch Hitze, schlechte Sichtverhältnisse oder unzureichende technische Ausstattungen zu besitzen (< 5 %).

Auf die Auswertung der Fragen, die sich direkt auf die Dozenten/Dozentinnen der Veranstaltungen beziehen (Frage 1 bis 8 des Fragebogens), wird aus Anonymitätsgründen verzichtet.

8.4 Absolventenbefragung

8.4.1 Sozialdemografische Merkmale

Die Absolventenbefragung wurde unmittelbar nach Beendigung des Studiums, mit der Ausgabe des Zeugnisses durch das Prüfungsamt durchgeführt. Im Erhebungszeitraum konnten auf diese Weise 15 Absolventen des Studienganges Pflegepädagogik in die Befragung einbezogen werden. 80 % der Befragten waren Frauen und 20 % Männer.

Obwohl das Studienangebot als Vollzeitstudiengang ausgewiesen ist, bezeichnen sich nur 60 % der Absolventen als Vollzeitstudenten. Auf die Frage „Hat sich das Studium gegenüber Ihren Studienplänen verzögert?“ reagierten 11 (73,3 %) der Absolventen mit nein.

Das Alter der Absolventen variierte zwischen 27 und 47 Jahren. Hier zeigt sich eine hohe Spannweite im Alter der Absolventen. Dies ist sicherlich dadurch erklärbar, dass bei den befragten Absolventen noch relativ viele nach einer längeren Berufsphase ins Studium eingestiegen sind (Rennen-Allhoff 2001).

Bei der Wahl des Vertiefungsgebietes oder des so genannten zweiten Faches in der Lehrerbildung erweisen sich die Angebote naturwissenschaftliche Grundlagen und betriebswirtschaftliche Grundlagen als gleichermaßen attraktiv. Deutlich favorisiert wurde das Vertiefungsgebiet psychologisch-sozialwissenschaftliche Grundlagen, es wurde von 60 % der befragten Absolventen gewählt (vgl. Tab. 17).

Tab. 17: Prozentuale Verteilung der gewählten Vertiefungsrichtung

	Anzahl	Anzahl in %
Naturwissenschaftliche Grundlagen	3	20,0%
Betriebliche und rechtliche Grundlagen	3	20,0%
Psychologisch sozialwissenschaftliche Grundlagen	9	60,0%
Gesamt	15	100,0%

Auf die Frage, in welchem Umfang weitere Verpflichtungen die regelmäßige Teilnahme an den Lehrveranstaltungen verhindert haben, geben 46,7 % an, dass derartige Verpflichtungen nicht vorhanden waren. 33,4 % der Studierenden haben Verpflichtungen im Umfang von bis zu 10 Stunden, die ihre regelmäßige Teilnahme an den Lehrveranstaltungen beeinflussen (vgl. Tab. 18).

Tab. 18: Außerhochschulische Verpflichtungen

	Anzahl	Anzahl in %
Gar nicht	7	46,7%
1 - 5 Stunden pro Woche	4	26,7%
6 - 10 Stunden pro Woche	1	6,7%
11 - 20 Stunden pro Woche	2	13,3%
21 - 30 Stunden pro Woche	1	6,7%
Gesamt	15	100,0%

57 % der Studierenden hegen während des Studiums keine ernsthaften Pläne, das Studium abzubrechen. Fast 43 % haben solche Erwägungen in Betracht gezogen (vgl. Tab. 19). Diese Studierenden sollten über die Studienberatung frühzeitig erreicht und unterstützt werden.

Tab. 19: Pläne zum Studienabbruch

	Anzahl	Anzahl in %
Nein	8	57,1%
Ja	6	42,9%
Gesamt	14	100,0%

Der Fachbereich plant die Einführung eines Mentorenprogramms, über das die zielgerichtete und kontinuierliche Beratung der Studierenden verstärkt werden soll.

8.4.2 Bewertung des Lehrangebotes

Bei der Evaluation des Lehrangebots wurden die Absolventen aufgefordert, die Vollständigkeit des Lehrangebotes, inhaltliche Abstimmung des Lehrangebotes, die Abstimmung auf die Prüfungsanforderungen usw. zu bewerten. Hierzu verdeutlicht die Auswertung der Daten, dass die Absolventen die Praxisbezüge des Studiums (Berufsfeld- und Praxisbezug, das Angebot durch Praktiker, die Vermittlung von berufsrelevanten Qualifikationen) im Median nur mit 3-4 bewerten. Eine

ähnlich niedrige Bewertung erfährt die Hochschuldidaktik mit einem Median von 4 (vgl. Tab. 20).

Tab. 20: Bewertung von verschiedenen Aspekten des Lehrangebotes

	Median	Mittelwert	Gültige N	Standardabweichung
Vollständigkeit des Lehrangebots	5	5,1	15	1,16
Inhaltliche Abstimmung zwischen den LV	4	4,2	15	1,32
Angebot an Projektseminaren und Praktika	5	4,9	15	1,30
Abstimmung auf die Prüfungsanforderungen	5	5,1	15	1,25
Angemessenheit der Anforderung für Vor- und Nachbereitung	5	4,7	15	1,03
Berufsfeld- und Praxisbezug der LV	4	4,1	15	1,22
Zugangsmöglichkeit zu den LV (Überschneidungen)	6	6,3	15	0,70
Interdisziplinäre Bezüge innerhalb des Lehrangebotes	5	4,5	14	1,29
Didaktische Vermittlung des Lehrstoffs	4	4,3	15	1,33
Angebot von LV durch Praktiker	4	3,8	13	1,57
Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen	3	3,7	11	1,68

Ein Bedarf an Verbesserungen verdeutlicht sich außerdem hinsichtlich der inhaltlichen Abstimmungen zwischen den Lehrveranstaltungen, denn auch hier liegt der Median bei 4 (vgl. Tab. 20).

Bei den übrigen Items liegt der Median bei 5 und nimmt damit einen zufriedenstellenden Wert an. Besonders hervorzuheben ist die „Zugänglichkeit der Lehrveranstaltungen“: Hier beträgt der Median 6 und bei einer Standardabweichung von 0,70 besteht außerdem wenig Variation in der Einschätzung zwischen den Studierenden (vgl. Tab. 20).

8.4.3 Einschätzung des Betreuungs- und Serviceangebotes

Wie die Studierenden der jüngeren Semester (vgl. Abb. 5), so schätzen auch die Absolventen die Bereitschaft der Lehrenden, sich als Ansprechpartner für die Studierenden zur Verfügung zu stellen, als gut ein. Auch das Angebot der Lehrenden an Besprechungen zu Klausuren, Hausarbeiten und Referaten wird durch

die Absolventen als gut bewertet. Der Median beträgt in beiden Bewertungsbe-
reichen 6 (vgl.Tab.21).

Tab. 21: Betreuung durch Lehrende

	Median	Mittelwert	Gültige N	Standard- abwei- chung
Ansprechbarkeit der Dozenten	6	5,6	14	1,55
Besprechung von Klausuren, Hausarbeiten, Refera- ten	6	5,4	14	1,22

Neben dem Betreuungs- und Beratungsangebot durch die Lehrenden ist auch die
Ausstattung des Fachbereiches in den Blick genommen worden.

Festzustellen ist, dass die allgemeine Zufriedenheit mit den Serviceangeboten der
FH mit einem Median von 5 relativ hoch ist. Gleich gut bewertet werden die
Räumlichkeiten, die Ausstattung mit und die Zugänglichkeit zu Computerar-
beitsplätzen und die Erreichbarkeit des Fachbereiches mit öffentlichen Verkehrs-
mitteln (vgl. Tab. 22).

Besonders positiv fällt die Bewertung zu den Schulungsangeboten im EDV-
Bereich (Median 6) aus. Auch die Parkplatzsituation wird von den Studierenden
mit einem Median von 6 bewertet.

Verbesserungen sind insbesondere in der Bibliothek, der Mensa/Cafeteria sowie
im Bereich der Räume für studentische Arbeitsgruppen anzustreben, diese Items
erreichen nur einen Wert von 4 (vgl. Tab. 22).

Diese Veränderungen können allerdings nicht vom Fachbereich selbst in Gang
gesetzt werden, sondern sie bedürfen der Anstrengungen anderer Abteilungen.

Tab. 22: Studienbedingungen

	Median	Mittelwert	Gültige N	Standardabweichung
Räumlichkeiten (Hörsäle, Seminarräume)	5	4,9	14	1,07
Literaturbestand der Bibliothek	4	3,9	15	1,30
Öffnungszeiten der Bibliothek	4	4,1	15	1,41
Ausstattung der studentischen Computerarbeitsplätze	5	4,8	15	1,52
Zugangsmöglichkeit zu studentischen Computerarbeitsplätzen	5	4,6	15	1,64
Schulungsangebote im EDV-Bereich	6	5,7	15	1,05
Hochschulsport	5	4,5	8	1,85
Kulturelles Angebot an der Hochschule	3	2,8	8	1,16
Zugangsmöglichkeiten zu Räumen für student. Arbeitsgruppen	4	3,8	14	1,37
Mensa und Cafeteria Wilh.-Bertelsm. Str. / Am Stadtholz	4	3,7	15	1,75
Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln	5	5,1	15	1,06
Parkplatzsituation	6	5,5	13	,88
Allgemeine Zufriedenheit mit den Studienbedingungen	5	5,1	15	1,10

Die Beratungsangebote der Hochschule, insbesondere durch das Prüfungsamt, das Studierendensekretariat und die Hochschulprofessoren, werden mit einem Median von 6 bis 7 positiv bis sehr positiv bewertet. Verbesserungsnotwendigkeiten zeichnen sich bei der studentischen Studienberatung sowie der BAFÖG-Beratung und der Beratung zu Auslandsstudien oder Auslandspraktika ab (vgl. Tab. 23).

Tab. 23: Beratung und Service

	Median	Mittelwert	Gültige N	Standard- abweichung
Studierendensekretariat / Immatrikulations- büro	6	5,4	14	1,28
Zentrale Studienberatung	5	4,6	7	1,40
Fachstudienberatung durch Hochschulperso- nal	6	5,3	9	1,41
Studentische Studienberatung	4	3,5	6	1,05
Prüfungsamt	7	6,5	15	,64
Beratung zu Auslandsstudien oder -praktika	2	2,3	3	1,53
BAFöG-Beratung	4	4,1	10	1,37

Als zufrieden stellend kann die Bewertung des Studienklimas bezeichnet werden. Die Studierenden beantworteten alle diesbezüglichen Fragen mit „gut“. Wenn auch das Verhältnis zu den Lehrenden im Mittelwert (5,3) eine leicht bessere Bewertung erfährt als die Kontakte zu anderen Studierenden (4,9).

8.4.4 Bewertung der Praxisphasen

Das Praxissemester sowie das Fort- und Weiterbildungspraktikum wird von den Absolventen mit einem Median von 5 bewertet. Die Betreuung des Praxissemesters hebt sich mit einem Median von 6 nochmals davon ab. Hier kann der Fachbereich durch die Einrichtung des Praktikumsbüros und der gelungenen Umsetzung des Praktikumskonzeptes auf eine gute Arbeit zurückblicken. Dieses Ergebnis ist aber auch dem hohen Einsatz der drei Fachlehrerinnen zuzuschreiben (vgl. Tab. 24).

Tab. 24: Praxis-Ausbildung

	Median	Mittelwert	Gültige N	Standard- abwei- chung
Vor- und Nachbereitung des Praxissemesters	5	4,3	15	1,49
Bezug des Praxissemesters zum Studium	5	5,5	15	1,13
Betreuung während des Praxissemesters	6	5,7	15	1,44
Vor- und Nachbereitung des Fort- und WB- Praktikums	5	4,8	15	1,42
Bezug des Fort- und WB-Praktikums zum Studium	5	5,1	15	1,03

53,3 % der Studierenden haben den Kontakt zu ihrer Praktikumsstelle des Praxissemesters aufrechterhalten. Etwas weniger Studierende (46,7 %) halten noch Kontakt zur Praktikumsstelle des Fort- und Weiterbildungspraktikums. Dennoch werden diese Kontakte nicht zum Schreiben der Diplomarbeiten genutzt. Nur 6,7 % der Absolventen haben ihre Diplomarbeit in Verbindung mit einer Praktikumeinrichtung geschrieben.

Nur 6,7 % der Absolventen geben an, in einer Praktikumeinrichtung des Fort- und Weiterbildungspraktikums beruflich tätig zu werden.

8.4.5 Berufsperspektiven

Bis zu 14 Absolventen des Studienjahres 1999/2000 äußerten sich zum Berufsfeld und Arbeitsmarktbezug des Studiums. Bei diesem Befragungsanteil zeichnen sich Schwachstellen im Studienangebot ab. Die Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen kann mit einer Bewertung von 4 (Median) noch als befriedigend bewertet werden. Insbesondere die übergangsbezogenen Aktivitäten des Fachbereiches werden von den Absolventen im Mittelwert mit 1,9 bewertet und sind damit keineswegs ausreichend (vgl. Tab. 25).

Tab. 25: Angebote zum Berufsfeld- und Arbeitsmarktbezug

	Median	Mittelwert	Gültige N	Standard- abweichung
Vermittlung berufsrelevanter Qualifikationen	4	3,8	14	1,25
Praktikumsvermittlung/-börse	3	3,9	12	1,51
Hilfe beim Übergang in den Beruf	2	1,9	11	,83
Studentische Initiativen	3	2,6	11	,92

Diese Situation mag dadurch verstärkt worden sein, dass in den vergangenen Jahren ein Abbau von Ausbildungsplätzen und damit auch eine Stagnation oder Rückgang von Arbeitsplätzen im Berufsbereich Pflege zu verzeichnen ist (Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, 2004). Diese Verschärfung der Arbeitsmarktsituation für Berufsanfänger wurde offensichtlich nicht ausreichend in den Blick genommen.

Dennoch werden die Berufsaussichten von den befragten Absolventen mit einem Mittelwert von 4,5 als zufrieden stellend eingeschätzt. Dies mag nicht zuletzt daraus resultieren, dass 73,3 % der Absolventen zum Zeitpunkt der Befragung regulär beschäftigt sind. 14 Absolventen haben eine Beschäftigung, 12 Absol-

venten geben an, in einem neuen Tätigkeitsfeld (10 in der Ausbildung/2 in der Beratung) beschäftigt zu sein.

Im Rückblick auf das eigene Studium würden sich von 15 Absolventen nur noch 6 wieder für dieses Studium entscheiden. 60 % der Absolventen würden eine veränderte Entscheidung treffen (vgl. Tab. 26).

Tab.26: Erneutes Studium im Fachbereich Pflege und Gesundheit

	Anzahl	%
Ja, alles wieder so	6	40,0%
Ja, andere Schwerpunktsetzungen	1	6,7%
Nein, anderes Fach	4	26,7%
Nein, gar nicht studieren	1	6,7%
Sonstiges	3	20,0%
Gesamt	15	100,0%

Aus diesen Antworten sollten Konsequenzen und Anregungen für die Studienberatung gewonnen werden.

9. Qualitätsförderung und Studienreform

9.1 Bündelung der Evaluationsergebnisse

Insgesamt ist die Zufriedenheit mit den Studienbedingungen an der Fachhochschule Bielefeld mit einem Mittelwert von 5,3 bzw. 5,1 Punkten recht hoch (vgl. Tab. 13, Tab. 22). Dennoch weisen die Evaluationsergebnisse auf vier Problemfelder hin, die es in den Blick zu nehmen gilt:

▪ Abstimmung der Studieninhalte und Studienanforderungen

Die Zusammenarbeit im Fachbereich ist darauf ausgerichtet, interdisziplinäre Absprachen zu sichern und das Studienangebot auf die gemeinsame Zielsetzung auszurichten.

Hierzu finden regelmäßig Lehrendenkonferenzen statt, die insbesondere zu Beginn des Semesters auf die Abstimmung der Lehrinhalte und Prüfungsanforderungen ausgerichtet sind.

Mit der Zunahme der Anzahl von Lehrenden scheint dieses Modell nicht mehr zu den gewünschten Ergebnissen zu führen, denn die Evaluationsergebnisse

weisen daraufhin, dass die Abstimmung der Studieninhalte und Studienanforderungen zu verbessern sind (vgl. Abb. 3, Tab. 20).

- **Berufsbefähigung und Qualifikationen der Studierenden**

Der Fachbereich hat 1999 in der Aufbaukommission ein Leitbild verabschiedet, nach dem sich die Lehrenden verpflichten, die Gesundheitsberufe im Bereich der Lehre und des Managements weiterzuentwickeln und zu fördern. Um diese Ziele zu erreichen, will der Fachbereich Probleme erkennen, mögliche Lösungen finden und geeignete Maßnahmen zur Problemlösung durchführen und evaluieren.

Die Lehre soll sowohl der Wissenschafts- als auch der Praxisorientierung verpflichtet sein, damit die Absolventen im Bereich der Gesundheitsberufe den Anforderungen des Berufsalltags entsprechen und die praktischen Aufgaben in der Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie im Management bewältigen.

Seit der letzten Studienreform verfügt der Fachbereich über differenzierte Curricula in Form von Modulbeschreibungen zu beiden Studiengängen. Alle Module sind hinsichtlich der Vorkenntnisse, der Lerninhalte und Methoden sowie möglicher Prüfungsformen beschrieben.

Regelmäßige Praxiskontakte sind in mehrfacher Hinsicht sichergestellt. Zum einen nutzt das Praktikumsbüro die Praktikumsbesuche für den Informationsfluss zwischen den Lernorten Betrieb/Schule und Hochschule, zum anderen fördern die regelmäßigen Mentorentreffen den Dialog zwischen den Einrichtungen. Außerdem führen der Fachbereich und das Netzwerk Pflegeschulen regelmäßig Workshops für Berufsangehörige von Pflege- und Gesundheitsberufen durch. Hierfür werden aktuelle Themen der Berufspraxis aus Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen aufgegriffen und als Fortbildungsangebote präsentiert. Auch diese Veranstaltungen führen zu einem intensiven Erfahrungsaustausch zwischen „Theorie und Praxis“.

Der Bachelor-Studiengang „Pflege und Gesundheit“ ist aus den überaus intensiven Praxiskontakten mit den beiden großen Gesundheitseinrichtungen, den von Bodelschwingschen Anstalten Bethel und dem Ev. Johanneswerk hervorgegangen.

Dennoch geben die Evaluationsergebnisse Anlass zu der Hypothese, dass der Praxisbezug im Studium und die Anbahnung von berufsrelevanten Qualifikationen zu verbessern sind (vgl. Abb. 3, Tab. 12, Tab. 20, Tab. 23, Tab. 25). Diese Evaluationswerte sind in doppelter Hinsicht bedeutsam, denn nicht nur der Fachbereich ist der Praxis- und Qualifikationsorientierung verpflichtet, auch

die Studierenden halten diese Studienaspekte für besonders bedeutsam (vgl. Abb. 5).

- **Gestaltung und Förderung von Übergängen**

Der Übergang vom Beruf in das Studium wird im Fachbereich durch einen 14-tägigen Einführungsblock, durch zusätzliche Seminarangebote u. a. zum Thema EDV, Wissenschaftliches Arbeiten und Studienstiftungen gezielt gefördert.

Der Übergang vom Studium in die Berufstätigkeit wird gegenwärtig durch die intensiven Praxiskontakte erleichtert. Nicht selten wird durch die konkrete Anfrage von kooperierenden Einrichtungen ein Arbeitsplatz an Absolventen vermittelt.

Außerdem befindet sich der Fachbereich im Aufbau eines Alumni-Netzwerkes. Auch hierzu wurde ein erstes Grobkonzept entwickelt und bereits zwei Ehemaligentreffen durchgeführt. Zahlreiche Absolventen übernehmen schon jetzt Mentorenaufgaben und stehen darüber hinaus durch die Teilnahme an Workshops und durch ihre Integration in Forschungsprojekte im engen Austausch mit ihrem Fachbereich.

Die Evaluationsergebnisse geben Anlass zu der Annahme, dass vor allem der Übergang in die Berufstätigkeit einer systematischeren Förderung durch den Fachbereich bedarf (vgl. Tab. 12, Tab. 25).

- **Internationale Kontakte**

Nach den Evaluationsergebnissen ist der Fachbereich hinsichtlich seiner internationalen Kontakte insbesondere bezüglich der Beratung zu Auslandsstudien und -praktika angefragt. (vgl. Abb. 4, Tab. 23).

Klärung der Evaluationsergebnisse

Die im Schwerpunkt deskriptiven Forschungsergebnisse liefern keinen Erklärungshintergrund für das Zustandekommen der Einschätzungen. Insbesondere die Evaluationsergebnisse bezüglich der Absolventenbefragung bedürfen der differenzierten Klärung.

Deshalb wird der Fachbereich einige zentrale Evaluationsergebnisse nutzen, um mit Studierenden und Absolventen die Hintergründe ihrer Aussagen und Einschätzungen zu diskutieren und zu klären, um auf diese Weise zu einer angemessenen Interpretation der Daten zu gelangen. Außerdem sollen mögliche Anregungen der Studierenden aufgegriffen und in die angebahnten Problemlösungen integriert werden.

Da sich eine solche Diskussion mit den Studierenden und Absolventen erst in der Planung befindet, geht der Fachbereich zunächst davon aus, dass Veränderungen zu allen vier Problemfeldern erforderlich sind und will deshalb durch gezielte Maßnahmen die Qualität des Studienangebotes und der Studienbedingungen verbessern.

9.2 Revision des Studienangebotes und der Studienbedingungen

Die regelmäßige Durchführung von Lehrevaluationen wird auch weiterhin genutzt, um sowohl die vorliegenden Curricula zu revidieren, als auch die Vermittlungsprozesse zu optimieren sowie die Strukturen des Fachbereichs entsprechend den Anforderungen zu gestalten.

a) Kristallisationspunkt: Abstimmung der Studieninhalte und Studienanforderungen

Zur Abstimmung der Studieninhalte sind zukünftig themenzentrierte/lehrgebietszentrierte Arbeitsgruppen (u. a. zu den Modulen in Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik) geplant, die semesterbezogen die Lehrinhalte aufeinander abstimmen, um mögliche Überschneidungen zu verhindern, aber auch, um erforderliche Bezüge zwischen den Lehrinhalten herzustellen und die Lernprozesse aufeinander abzustimmen. Dadurch sollen u. a. Synergien zwischen den Studieninhalten genutzt und Lernprozesse zielorientiert unterstützt werden.

Die Abstimmung der Studienanforderungen wird weiterhin in der Konferenz der Lehrenden erfolgen. Hierbei geht es insbesondere darum, die semesterbegleitenden Studienleistungen abzustimmen sowie die Prüfungsarten zu den jeweiligen Modulen gemeinsam und verbindlich festzulegen.

Der Fachbereich verfolgt außerdem das Ziel, die Prüfungsanforderungen differenziert für einzelne Prüfungsarten zu operationalisieren. Hierzu liegt ein Papier vor, welches auf der nächsten Klausurtagung des Fachbereichs diskutiert und abgestimmt wird.

Eine möglichst hohe Transparenz bezüglich der Studieninhalte und Studienanforderungen zwischen den Lehrenden erleichtert darüber hinaus den Dialog mit Studierenden und trägt zur Vermeidung von Missverständnissen bei.

b) Kristallisationspunkt: Berufsbefähigung und Qualifikationen der Studierenden

Der Fachbereich ist gefordert, sowohl die Lehrinhalte als auch den Vermittlungsprozess zu überprüfen, um sowohl die Praxisnähe des Studiums als auch die Anbahnung berufsrelevanter Qualifikationen zu verbessern. Vier Anknüpfungspunkte scheinen naheliegend und sind hinsichtlich ihrer möglichen Zielführung zu bewerten:

- Transfer zwischen Hochschule und Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen,
- Einbeziehung von Praktikern als Lehrbeauftragte,
- Erweiterung der methodischen Kompetenzen der Lehrenden,
- Festlegung von Prüfungsanforderungen und -methoden.

Transfer zwischen Hochschule und Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen

Die regelmäßigen Kontakte zu Mentoren und Praktikumsstellen sollen zukünftig systematisch zur Evaluation und Revision der Curricula genutzt werden. So können z. B. die vorhandenen Mentorenarbeitskreise herangezogen werden, um die Praxisrelevanz der Lehrpläne zu überprüfen.

Zugleich gilt es, die jetzigen Theorie-Praxis-Kontakte auszuweiten und die Chancen des Praxissemesters/Projektsemesters auch von Seiten der Professoren für einen Informationsaustausch zu nutzen.

Denkbar sind auch Klausurtagungen, die gemeinsam mit den Bildungs- und Praxiseinrichtungen durchgeführt werden, um auf diesem Weg die Interaktion zwischen Hochschule und Praxis zu systematisieren und für die konzeptionelle Arbeit heranzuziehen.

Als weniger aufwändig könnten sich schriftliche Befragungen der Kooperationspartner (Praxiseinrichtungen) erweisen, deren Ergebnisse zur Evaluation und Revision der Curricula genutzt werden. In Umbruchsituationen (Planung neuer Studiengänge, veränderte Anforderungen im Berufsalltag), wie diese gegenwärtig vorliegen, scheint eine solche Systematisierung des Austausches besonders bedeutsam zu sein.

Die Praxisbegleitveranstaltungen sollen in beiden Studiengängen für Gasthörer attraktiver werden. Aus diesem Grund wird das kommentierte Vorlesungsverzeichnis, gegebenenfalls ergänzt durch eine differenzierte Feinplanung, an die kooperierenden Einrichtungen versendet werden.

Der Kontakt und Informationsfluss zwischen Hochschule und Bildungseinrichtungen wird über das Praktikumsbüro, der Kontakt- und Informationsfluss zu den Gesundheitseinrichtungen durch die zuständigen Professoren gestaltet und verantwortet.

Einbeziehung von Praktikern als Lehrbeauftragte

Es ist zu überprüfen, welche Lerninhalte effektiver und glaubwürdiger gemeinsam mit Praktikern zu vermitteln sind. So ist denkbar, dass berufserfahrene Absolventen für spezifische Themenbereiche wie Bewerberauswahl, Vorbereitungen von Fachprüfungen in der Berufsausbildung, Einsatzplanung von SchülerInnen, Dienstplangestaltung, Qualitätsmanagement u. a. gewonnen werden können und dadurch die Berufsbefähigung der Studierenden erhöht wird.

Erweiterung der methodischen Kompetenzen

Nicht nur die Lehrinhalte sind einer kritischen Überprüfung zu unterziehen, sondern auch die etablierten Vermittlungsprozesse sind zu reflektieren und möglicherweise zu revidieren. Um das Methodenrepertoire der Lehrenden zu erweitern, sind mehrere Maßnahmen denkbar. Dazu gehört die Durchführung einer Klausurtagung zum Thema „Lehrmethoden und Medieneinsatz“. Bei dieser Klausurtagung wären alle Lehrenden als Dozenten angefragt und im Sinne der kollegialen Beratung könnte sich ein weites Spektrum an Lernmethoden für das Kollegium eröffnen. Vorstellbar ist aber auch ein gemeinsames spezielles Micro-Teaching-Training, welches durch den hochschuldidaktischen Dienst an einer Klausurtagung angeboten wird.

Festlegung von Prüfungsanforderungen und -methoden

Der Fachbereich erarbeitet zurzeit ein Konzept zu den Prüfungsanforderungen und Prüfungsmethoden. Ein erstes Grobkonzept wird in der nächsten Klausurtagung zur Diskussion und Abstimmung gestellt. Es geht darum, die Prüfungsanforderungen und Prüfungsmethoden in Richtung Performanzprüfung zu verändern und damit die Prüfungen auf die Überprüfung von berufsrelevanten Qualifikationen auszurichten. Zur Umsetzung dieses Vorhabens wird in einem weiteren Schritt eine Veränderung und Anpassung der Diplom- und Bachelorprüfungsordnung erforderlich.

c) Kristallisationspunkt: Gestaltung und Förderung von Übergängen

Für Studierende wie für Lehrende des Fachbereichs stellt sich die Frage, in welchem Ausmaß sich das Studium nachhaltig auf Übergänge in das Berufsleben auswirkt oder welche Chancen für die Absolventen vorhanden sind, die erworbenen Fähigkeiten in neue Lebenskontexte einzubinden und damit Transferleistungen zu erbringen. Mögliche Unterstützungskonzepte können

sich entweder auf die personale Ebene oder auch auf die Ebene der Gestaltung von Umweltbedingungen ausrichten, um die Bewältigung des Übergangs ins Berufsleben zu fördern.

Zur Förderung auf der personellen Ebene liegt dem Fachbereich ein Grobkonzept für ein Coachingprogramm vor, welches auf einer der nächsten Klausurtagungen konkretisiert werden soll. Durch den Aufbau eines Mentorensystems sollen Studierende eine individuelle Studienberatung, Förderung und Unterstützung erfahren. Dieses soll sowohl zur Förderung des Übergangs in das Studium als auch zur Förderung des Übergangs in den Beruf genutzt werden.

Zur Gestaltung von Umweltbedingungen ist auch ein Mentorenprogramm denkbar, das durch Ehemalige mitgestaltet wird. Zu überlegen ist, ob es konkrete Patenschaften geben kann, die eine persönliche Förderung und Begleitung von Studierenden in der Übergangsphase durch berufserfahrene Alumnis ermöglichen.

Die Berufseinmündungsphase soll des Weiteren durch spezifische Seminarangebote zu Themengebieten wie „Arbeitsfelder“ von Berufspädagogen und Bachelorabsolventen, Bewerbungstraining u. a. ergänzt werden.

Außerdem diskutiert der Fachbereich, inwieweit für Absolventen der berufspädagogischen Studiengänge in der Berufseinmündungsphase eine postgraduale Weiterbildung angeboten werden kann, in der die vorhandenen Qualifikationen eine systematisierte Ergänzung und Vertiefung erfahren. Diese postgraduale Weiterbildung soll vor allem der Bearbeitung konkreter Problemstellungen, der Beantwortung von Fragestellungen des Berufsalltags und der Rollenfindung durch supervisorische Lehrveranstaltungen dienen (Bericht der Expertengruppe Lehrerbildung. 2002, S. 12-26).

Um diese und weitere Ziele des Fachbereichs zu realisieren (siehe Lehrbeauftragte), soll in naher Zukunft ein Alumninetzwerk aufgebaut werden. Auch hierfür liegt ein erstes Grobkonzept vor, welches durch den Fachbereich weiter zu operationalisieren und abzustimmen ist.

b) Kristallisationspunkt: Internationale Kontakte

Die in der Vergangenheit aufgebauten Kontakte und Kooperationen mit den Niederlanden, Polen, Luxemburg, Belgien und der Schweiz müssen für die Studierenden und Lehrenden transparenter werden und durch eine engere Zusammenarbeit mit dem Akademischen Auslandsamt eine Ausweitung der internationalen Bezüge erreicht werden. Dies kann gelingen, indem internationale Partnerhochschulen sowohl auf der Homepage als auch im Fachbereich eindrücklich dargestellt werden. Aktuelle Informationen zum Thema „Internationale Projekte“/„Internationale Kontakte des Fachbereichs“ sollen zum Gegenstand der Lehrendenkonferenz werden. Außerdem wird dieser Themenbereich u. a. in den Lehrveranstaltungen zu den Modulen „Fachbezogene Forschung“ und „Theoretische Grundlagen und neue Konzepte“ aufgegriffen.

Ziel ist es, den internationalen Dozenten- und Studierendenaustausch zu intensivieren. Darüber hinaus gilt es, die vorhandenen Kooperationen zu vertiefen und durch Kooperationsverträge zu festigen. Dies trifft vor allem für den Bereich der Gesundheitsberufe zu.

Für die internationale Kooperationsgestaltung soll eine Auslandsbeauftragte/ein Auslandsbeauftragter benannt werden.

10. Fazit

In den vergangenen Jahren hat der Fachbereich Pflege und Gesundheit semesterbezogene Lehrevaluationen durchgeführt. Nach Auslaufen des Modellstatus des Studienganges „Pflegepädagogik“ konnte diese Evaluation nur noch bedingt und eingeschränkt durchgeführt werden. Dieser Tatbestand hat dazu geführt, dass die systematische Evaluation nicht mehr in dem Umfang wie zuvor zur Revision der Curricula genutzt werden konnte. Die vorliegenden Evaluationsergebnisse richten den Fachbereich erneut auf qualitätsfördernde Maßnahmen aus, denn die Ergebnisse geben Anlass zu einem differenzierten Informationsaustausch innerhalb des Kollegiums, aber auch mit den Studierenden und Praxiseinrichtungen.

Diese, durch eine Evaluation gesicherte, systematische Beurteilung der Lehre und des Studienangebotes hinsichtlich des Inhaltsaspektes und des Vermittlungsprozesses ist in Zeiten des Umbruchs besonders bedeutsam.

Literatur

Bericht der Expertengruppe Lehrerbildung. (2002). Empfehlungen zur Aktualisierung der Lehrerbildung in Hessen. Hessisches Kultusministerium und Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Forschung.

Hochschulranking. (2003). Stern Spezial Campus & Karriere, 1, S. 96-168.

Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen. (2004). Landesberichterstattung Gesundheitsberufe NRW 2003 - Situation der Ausbildung und Beschäftigung. Düsseldorf: Autor.

Rennen-Allhoff, B. (2001). Berichte aus Lehre und Forschung Nr.11. Hrsg. Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Pflege und Gesundheit.

Rindermann, H. (2001). Lehrevaluation – Einführung und Überblick u Forschung und Praxis der Lehrveranstaltungsevaluation an Hochschulen. Mit einem Beitrag zur Evaluation computerbasierten Unterrichts. Landau: Empirische Pädagogik